



Der Ackermann

Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde

B 20027 F

71. Jahrgang | München

2020 | Heft 1



**Zum Jubiläum:
Junge Aktion
wird 70**

> Seite 3

**Zur Diskussion:
Ist Europa
zerrissen?**

> Seite 6

**Zum Vergnügen:
Georgshalle
lebt**

> Seite 10



Am 1. Advent begann der Synodale Weg der Katholischen Kirche in Deutschland. Der damalige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Dr. Reinhard Kardinal Marx, und Prof. Dr. Thomas Sternberg, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) haben zum Beginn des Synodalen Weges einen gemeinsamen Brief an die Gläubigen in Deutschland geschrieben. Darin heißt es:

„Papst Franziskus fordert uns auf, eine synodale Kirche zu werden - unseren Weg gemeinsam zu gehen. Dazu dient der Synodale Weg der Kirche in Deutschland, den wir als Bischöfe der Deutschen Bischofskonferenz und als Vertreter der aktiven Laien im Zentralkomitee der deutschen Katholiken mit vielen Katholiken (...) in den kommenden zwei Jahren gehen wollen.

Er soll auch ein Weg der Umkehr und der Erneuerung sein (...). Denn selbstkritisch müssen wir feststellen: Die Botschaft des Evangeliums wurde verdunkelt, ja sogar aufs Schrecklichste beschädigt. Wir denken dabei besonders an den sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen. Wir müssen Konsequenzen daraus ziehen und dafür sorgen, dass die Kirche ein sicherer Ort ist.

Gemeinsam wollen wir den Weg suchen, wie wir als Kirche heute den Menschen, der Welt und Gott dienen können (...). Den Glauben neu verkünden zu wollen, verlangt von uns, dass wir das Gespräch besonders über Themen führen, die der Verkündigung im Wege stehen, wenn sie nicht geklärt werden. (...) Es ist ein offener Weg, der zu Beschlüssen und Voten an die jeweils zuständigen kirchlichen Verantwortlichen führen soll.

Papst Franziskus (...) teilt mit uns die ‚Sorge um die Zukunft der Kirche in Deutschland‘; er hat uns in der Absicht bestärkt, ‚nach einer freimütigen Antwort auf die gegenwärtige Situation‘ zu suchen. Er hat uns aufgefordert, die Einheit der ganzen Kirche zu wahren und den synodalen Prozess von der Basis her zu gestalten. (...)

Wir bitten Sie, den Synodalen Weg durch Ihre Stellungnahme und Ihr Gebet mitzutragen. Gehen Sie diesen Weg in Ihren Gemeinden vor Ort mit und begleiten Sie die Arbeit in der Synodalversammlung und den Synodalforen. (...) Bitte beteiligen Sie sich im Internet www.synodalerweg.de an den dort gestellten Fragen und Diskussionen.“

Wir bitten Sie, den Synodalen Weg durch Ihre Stellungnahme und Ihr Gebet mitzutragen. Gehen Sie diesen Weg in Ihren Gemeinden vor Ort mit und begleiten Sie die Arbeit in der Synodalversammlung und den Synodalforen. (...) Bitte beteiligen Sie sich im Internet www.synodalerweg.de an den dort gestellten Fragen und Diskussionen.“

Titelbild:

Begegnung gehört zur DNA der Ackermann-Gemeinde. So sehnen wir uns nach der Öffnung der Grenzen, um das Miteinander in Europa wieder leben und gestalten zu können. (Foto: ag)

In dieser Ausgabe:

- 3 70 Jahre Junge Aktion
- 5 Vermächtnis mit Zukunft
- 6 Zur Diskussion: Zerrissenes Europas?
- 8 Standpunkte
- 9 400 Jahre Weißer Berg
- 10 Ort der Begegnung: „Tanzhalle“
- 12 Sozialwerk
- 13 Junge Aktion
- 14 Aktuelles
- 16 Literatur
- 19 Aus unserer Gemeinschaft
- 26 Familiennachrichten
- 28 Termine

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 71. Jahrgang, Heft 1-2020; Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: M. Dörr (verantwortlich), A. Insel, Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, D. Schroth, A. Toscano del Banner. Für das Familienbuch: M. Klieber.

Heißstraße 24, 80799 München,
Postfach 340161, 80098 München;
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40;
E-Mail: [info\(at\)ackermann-gemeinde.de](mailto:info(at)ackermann-gemeinde.de);
Internet: www.ackermann-gemeinde.de;
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbriefe): [redaktion\(at\)ackermann-gemeinde.de](mailto:redaktion(at)ackermann-gemeinde.de).
Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München, Luisenstr. 18, 80333 München,
BIC GENODEF1M05.
Ackermann-Gemeinde e.V. München:
IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44;
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.:
IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00;
Stiftung Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09.

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr.
Redaktionsschluss für Heft 2-2020: 02.06.2020

Beilage

70 Jahre Junge Aktion



Wofür sie stand - wofür sie steht

JALer bei einem Flashmob auf dem Marktplatz von Straubing bei der 60-Jahr-Feier im Jahr 2010 (Foto: ja).

5 Jahre alt war ich, als die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde (JA) gegründet wurde – und ich erinnere mich noch gut an die jungen Leute, die sich Anfang der 50er-Jahre aus ganz Südbaden einmal bei uns trafen, viel miteinander sangen, Volkstänze auf einer Wiese mit einem Geigenspieler in der Mitte tanzten, Vorträge hörten und diskutierten. Sie waren froh, dass es diese Gemeinschaft in der neuen Umgebung gab, das wechselseitige Verstehen, ohne dass man die eigene Geschichte mit ihren belastenden Erfahrungen erklären musste, religiösen Halt und Orientierung suchend, auf der Suche nach Ausbildungs- und beruflichen Möglichkeiten. Das machen auch die von Hans Schütz 1950 formulierten Leitsätze für die Jugendarbeit der Ackermann-Gemeinde deutlich: „Als Jugend sind wir nicht nach rückwärts, sondern nach vorwärts gerichtet. [...] Wir bemühen uns, die Wirklichkeit zu sehen und für die Zukunft zu arbeiten. [...] Aber wir wollen die Werte der Heimat, die in

Geschichte und Kunst, in Mundart, Lied und Volksbrauch enthalten sind, für diese Zukunft fruchtbar machen.“

Integration und Sicherung der Lebensgrundlagen waren also in diesen ersten Jahren angesagt und das im Bewusstsein der eigenen Identität. Ich erinnere mich an eine fröhliche, zukunftsorientierte Atmosphäre.

In den späten 1950er und frühen 1960er Jahre war ich schon mitten drin im JA-Gewusel: von den Treffen der Südbadener über Mädchenwochen bis hin zu den Bundeswochen der JA – da gab es drei Säulen, die bei jeder Veranstaltung greifbar wurden: es ging um Persönlichkeitsbildung und Gemeinschaftsleben, um religiöse Verankerung und um Themen der (mittel-)europäischen Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Dass bei uns musisch-kulturell wie auch thematisch gearbeitet wurde und es eine sehr lebendige Gemeinschaft von Jungen und Mädchen aus vielen Berufen und Fachrichtungen gab, zog auch junge Leute an, die nicht

aus vertriebenen Familien stammten. Zunehmend wurde auch die Zugehörigkeit zu den aktuellen Lebensorten selbstverständlich: wir waren „Freiburger“ oder „Würzburger“, „Hessen“ oder „Augsburger“.

Es war uns wichtig zu verstehen, was eigentlich in der deutsch-tschechischen Nachbarschaft gelaufen war, was uns verbindet, wie es zu den Brüchen kam und wie es weitergehen könnte. Zentrale Begriffe für die Arbeit in der Jungen Aktion in den 1960er-Jahren waren Frieden und Menschenrechte – als Friedensarbeit verstanden wir auch, was wir durch das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde für die verfolgte Kirche in der Tschechoslowakei tun konnten: vom Erlös der Ausstellungen auf Bundeswochen bis hin zu über die Grenze geschmuggelter theologischer Literatur u.ä. Damals half uns unser Bundessprecher Reinhard Forst, der u.a. in Griechenland zur Zeit der Obr-

> Seite 4

> von Seite 3

tenherrschaft studierte, zu verstehen, dass Menschenrechte nicht nur hinter dem Eisernen Vorhang missachtet wurden und dass Frieden weltweit Gerechtigkeit braucht.

Ab Mitte der 1960er-Jahre konnten wir als Touristen in die Tschechoslowakei fahren, natürlich mit offiziellen Reiseführern – aber es gelang auch, sich abzusetzen und heimlich katholische junge Leute oder Priester ohne Arbeitslaubnis zu treffen. Da gibt es viele abenteuerliche Geschichten zu erzählen. Manche von uns hatten inzwischen angefangen, tschechisch zu lernen und dann, als der Prager Frühling aufblühte, konnte 1968 sogar eine Gruppe junger Tschechen an der Bundeswoche in Wettenhausen teilnehmen.

Nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts reduzierten sich die Kontakte wieder – aber persönliche Freundschaften und „Tourismus“ dauerten weiter.

In den folgenden Jahrzehnten war ich altersmäßig, örtlich und beruflich nicht mehr so mitten drin, sondern verfolgte

die Entwicklungen eher von außen. Die 1970er-Jahre waren stark geprägt von der neuen Ostpolitik unter Bundeskanzler Brandt, die auch zum Prager Abkommen vom Dezember 1973 führte. Dass darin das Münchner Abkommen von 1938 mit der damaligen Grenzziehung für nichtig erklärt wurde – wobei u.a. die Rechte deutscher Vertriebener ausgeklammert blieben –, führte bei den Sudetendeutschen zu heftigen Auseinandersetzungen. In der Jungen Aktion hatten wir da schon länger formuliert, dass dieses Abkommen als „nicht mehr gültig“ verstanden wird – nun wurden diese Diskussionen Anlass, die Leitsätze der JA wieder einmal zu aktualisieren. Natürlich spiegelten sich auch die anderen großen Streitfragen dieser Epoche – z.B. Atomkraft, Wehr- oder Zivildienst, Abtreibung, Anerkennung der DDR – in den Veranstaltungen, aber der rote Faden blieben die deutsch-tschechische Nachbarschaft und Europa. Kirchlich waren das die Jahre der Würzburger Synode, die auch in der JA nach neuen Wegen religiöser Bildung und der Gottesdienstgestaltung suchen ließ – das ging nicht

immer ohne Spannungen mit den ‚alten‘ Ackerleuten ab. In den 1980er-Jahren las ich in der Zeitschrift „junge aktion“ viele Berichte über gemeinsame Reisen in verschiedene Länder Osteuropas und immer wieder nach Prag, auch um Solidarität mit der verfolgten Kirche zu bezeugen. Und noch vor der „Samtenen Revolution“ gab es von einem Prager Campingplatz aus eine informelle Begegnung junger tschechischer und deutscher Christen. Für die 1990er Jahre war die politische Großwetterlage völlig verändert – nach etwa einem viertel Jahrhundert mit informellen Treffen und heimlichen Besprechungen konnten sich nun „ganz normale“ Jugendbegegnungen entwickeln – für diese Generation wurde „Chudenice“ ein Stichwort.

Und jetzt sind wir schon 20 Jahre im neuen Jahrtausend – heute erlebe ich die Junge Aktion als eine Gruppe von jungen Christen aus Deutschland, Tschechien, auch mal aus der Slowakei, die sich füreinander und damit auch für die anderen Gesellschaften interessieren, bei denen mit beiden Sprachen umgegangen wird und für die ihre Gemeinschaft selbstverständlich erscheint. Ich wünsche allen, die heute Junge Aktion sind und in ihrer Verantwortung übernommen haben, dass sie mit den Koordinaten Christ sein, Gemeinschaft erleben, Interesse für die Nachbarn in Mitteleuropa auch heute die Aufgaben anpacken können, die sich jetzt stellen.



(Foto: ag)

Erinnerungskultur

Ein wichtiger Akteur der Erinnerungskultur in Tschechien ist der Verein „Post Bellum“. Dieser dokumentiert die Erinnerung von Zeitzeugen an die totalitäre Zeit und macht diese als „Paměť naroda“ (Erinnerung der Nation) über das Internet, Bildungsarbeit mit Schulen und Kooperationen mit Fernsehen und Rundfunk bekannt. Im Januar besuchten der AG-Bundesvorstand und der SAG-Vorstand gemeinsam Post Bellum, informierten sich über die Arbeit und tauschten sich mit Marie Janoušková (l.), der Koordinatorin für internationale Zusammenarbeit, aus. ag



(Foto: Bayerische Staatskanzlei)

Neujahrsempfang

Bayerns Europaminister Dr. Florian Herrmann (r.) hatte im Januar zum Neujahrsempfang in die Bayerische Repräsentanz in Prag eingeladen. Unter den Gästen waren auch in diesem Jahr wieder Repräsentanten der Ackermann-Gemeinde, an der Spitze der Bundesvorsitzende Martin Kastler (l.). Als Vertreterin der tschechischen Regierung würdigte die Ministerin für Regionalentwicklung, Klára Dostálová, die gewachsene Zusammenarbeit und betonte, „wie gut es ist, sich beim Nachbarn auf der anderen Seite der Grenze zu inspirieren.“ ag

*Prof. Dr. Barbara Krause,
Politikwissenschaftlerin, Mitglied im
AG-Bundesvorstand und JA-
Bundessprecherin (1969-1971)*

Jubiläum vertagt

Zum 9. April hatte die Junge Aktion nach Wörth an der Donau eingeladen, um am Gründungsort mit vielen jungen und alten Gästen ihr 70-jähriges Jubiläum zu feiern. Nun musste es im Zuge der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Krise abgesagt werden. Es wird nach einem Ersatztermin gesucht. Dieser wird rechtzeitig bekannt gegeben. ag



Intensive Diskussionen gab es im Januar bei der gemeinsamen Vorstandssitzung von AG und SAG (Foto: ag)

AG und SAG: Jahresauftakt in Prag

Es ist mittlerweile eine gute Tradition, dass zum Jahresbeginn die Vorstände von Ackermann-Gemeinde und Sdružení Ackermann-Gemeinde zu einer gemeinsamen Arbeitssitzung in Prag zusammenkommen. Im Mittelpunkt der Beratung standen Maßnahmen im Rahmen des Organisationsentwicklungsprozesses. Dieser wurde

vor einem Jahr gestartet und wird durch den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds unterstützt. Ziel ist durch neue Impulse ein verbessertes Auftreten und Wirken. Dadurch sollen für die Gestaltung der Nachbarschaft in Mitteleuropa neue Teilnehmer, Förderer und Mitglieder gewonnen werden. ag



Zukunft Deutschland Welt
Begegnung
Gott Europa Tschechien
Informationen Geschichte
Kultur Nachbarschaft
Dialog Neuigkeiten

In Verbindung bleiben mit dem neuen
Newsletter der Ackermann-Gemeinde

Ackermann-Gemeinde



Abonnieren Sie unseren Newsletter, um zehnmal im Jahr interessante Hinweise und Informationen zur deutsch-tschechischen Nachbarschaft zu erhalten:

www.ackermann-gemeinde.de/newsletter

Eine bereits erfolgte Maßnahme: Die Einführung eines AG-Newsletters, zehnmal im Jahr mit frischen Infos.

Begegnung: Vermächtnis mit Zukunft



Zwei aus Kaden/Kadaň im Gespräch: Jakub Jančík (l.) und Dr. Gerburg Thunig-Nittner (Foto: ag)

Ihr beruflicher Werdegang führte Dr. Gerburg Thunig-Nittner unter anderem in das Bundeskanzleramt und in die Ständige Vertretung in Ost-Berlin. Jakub Jančík ist zurzeit Freiwilliger im Münchner Büro der Jungen Aktion. Beiden gemeinsam ist ihre Heimat: Kaaden/Kadaň. Ende November traf Jakub in Berlin seine „Nachbarin“ der besonderen Art – eine Begegnung über Zeit und Ort hinweg. In dem Gespräch ging es nicht nur um die Reize der nordböhmischen Stadt. Es wurde deutlich, wie sehr ihr Aufwachsen in der Ackermann-Gemeinde (AG) Thunig-Nittner geprägt hat. In der Herausforderung

Glaubensgemeinschaft und die gemeinsame Gestaltung Europas – das waren Themen, die ihr dank der Ackermann-Gemeinde von frühester Jugend an vertraut waren.

In dem Gespräch ging es weiter auch um die Frage der Zukunft der AG. Thunig-Nittner identifizierte mehrere Bausteine, die der AG eine Perspektive geben können: Zum einen die „Unterstützung durch Ehrenamtliche, die beispielsweise beim Transport einer Ausstellung, beim Postversand oder mit technischem Sachverstand die Arbeit der AG ganz konkret unterstützen.“ Auch die Bildung liegt ihr am Herzen: „dass man die deutsch-

tschechische Thematik, die Geschichte untersucht und bearbeitet,“ und: der Blick auf „die Verfassung mit einer Sicht auf Europa, die einen größeren Rahmen hat. Die AG und die Tschechen wissen, dass Mitteleuropa einen besonderen Auftrag hat: sich mit der Nachbarschaft qualifiziert zu beschäftigen“, darin läge die Kompetenz der AG als Organisation und der in ihr versammelten Personen. „Und natürlich auch das finanzielle Engagement. Die eigens gegründete Stiftung der AG kann mithilfe von Zuwendungen, zum Beispiel in Form von Vermächtnissen dazu beitragen, dass Projekte im deutsch-tschechischen Verhältnis kontinuierlich unterstützt werden können.“

Damit spricht Thunig-Nittner ein Thema an, das die Ackermann-Gemeinde zunehmend beschäftigt. In Zeiten abnehmender Zuschüsse ist klar, dass nur mithilfe von Spenden Jakubs Generation von der Arbeit und Expertise der Ackermann-Gemeinde profitieren und durch Begegnungen verschiedenster Art ganz selbstverständlich ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis mitgestalten kann.

Claudia Kern



Zerrissenes Europa?

Verstehen wir uns (noch)?

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs schien es so, als sei die widernatürliche Trennung in Ost- und Westeuropa endlich Geschichte. Geographisch sind wir dank der Europäischen Union in einem Staatenverbund vereint. Doch trotz aller politischen und soziokulturellen Verbindungen scheint der Annäherungsprozess zwischen den mittel- und osteuropäischen Ländern und den „alten EU-Mitgliedsstaaten“ noch in den Kinderschuhen zu stecken. Vor uns steht ein wahrlich langer Prozess!

Heute haben wir eine Europäische Union mit einem gemeinsamen Binnenmarkt und Reisefreiheit von Gibraltar bis ins Baltikum, von Irland bis ans Schwarze Meer. Doch von Euphorie darüber – und das ganz unabhängig von unvorhersehbaren Entwicklungen wie der Corona-Krise – von Freude und Zufriedenheit darüber keine Spur. Vielmehr herrscht der Eindruck vor, dass innerhalb der EU in grundsätzlichen Fragen unterschiedliche Einstellungen bestehen.

Wie kommt es, dass der Eindruck von zwei Europas innerhalb dieser

einen EU entsteht? Woran liegt es, dass wir uns anscheinend kaum mehr verstehen?

Andauernd im Krisenmodus

Antworten darauf sind sicherlich nicht leicht zu geben. Zu vielfältig, zu komplex ist unser Kontinent, zu divers die einzelnen nationalen Interessen. Zu viele Krisen haben die Europäische Union im vergangenen Jahrzehnt erschüttert: Die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008/09, der Dauerkrisenmodus um den Euro, vor allem aber ab 2015 die Flüchtlings- und Migrationskrise. Diese massiven Herausforderungen hätten ein gemeinsames Handeln der gesamten EU erfordert. Stattdessen trieben sie die EU-Mitgliedsstaaten eher auseinander.

Wir müssen es wohl festhalten und wir müssen es aushalten, dass es in den mittel- und osteuropäischen Ländern bei einigen Themen andere Ansichten gibt.

Ein grundlegender Dissens besteht dabei schon in der Art und Weise, wie Europa-Politik gedacht wird. In den EU-Gründungsstaaten gäbe es heute durchaus die Bereitschaft zu einer noch weitergehenden Vertiefung der Integration, z.B. in Form einer europäischen Armee.

Wunsch nach Souveränität

Der Betonung des Gemeinschaftlichen steht in den 2004 beigetretenen Mitgliedsstaaten das Festhalten an nationalstaatlicher Ordnung gegenüber. Die Wahrung nationalstaatlicher Souveränität war vor allem den sog. Visegrád-Staaten (V4) in der Flüchtlingskrise ein großes Anliegen. Mit dem Plan EU-weiter verpflichtender Quoten – vergleichbar mit dem Königsteiner Schlüssel zur Verteilung von Asylbewerbern in Deutschland – stieß man in Prag, Pressburg, Warschau und Budapest auf taube Ohren. Zu einer vergleichbaren Reaktion kam es, als 2019 Forderungen nach einem massiv verstärkten Klimaschutz in der EU aufkamen.

Auch da stellten sich die V4 „quer“. Und außer in der Slowakei hat bisher kein Visegrád-Land die Gemeinschaftswährung Euro – der Weg dorthin dürfte angesichts der Debatten schwierig werden.

West-Ost-Gefälle

Um dies zu verstehen, lohnt vielleicht ein Blick auf die Lebensstandards in den EU-Staaten. Noch immer liegen die Löhne und Gehälter in Tschechien lediglich bei etwa einem Drittel des deutschen Durchschnitts. Und dies bei einer Produktivität, die zwei Drittel des Wertes in Deutschland oder Österreich erreicht.

Es ist der verständliche und verdiente Wunsch der tschechischen Arbeitnehmer, dass diese Lücke endlich geschlossen wird. „Chceme se mít jako v Německu – wir wollen, dass es uns so gut geht wie in Deutschland“, dieser Wunsch existierte 1989 wie heute. Und solange dies nicht erfüllt ist, scheinen Aufnahme von Flüchtlingen oder intensiverer Klimaschutz vielen Tschechen nur ein lästiges Hindernis auf dem Weg des wirtschaftlichen Aufstiegs zu sein. Auch beim Thema Energie steht die Unabhängigkeit im Vordergrund der Debatte, und nicht ein bunter, klimaschonender Energiemix der EU – in der Tschechischen Republik erfreuten sich die Kernenergie und der Atomstrom nicht nur bei Wirtschaft und Politik großer Popularität.

Selbstkritik gefragt

Zunächst einmal möchte man sich eben um sich selber kümmern dürfen, ohne Einmischung von außen, was man zu tun oder zu lassen hätte. Bevormundung aus den Zentralen anderer Großmächte ist den Tschechen quasi als Menetekel ins historische Gedächtnis geschrieben und für diese unterschiedlichen Befindlichkeiten sollten gerade wir Deutschen Verständnis haben.

Eher sollten wir uns in den älteren EU-Ländern selber kritische Fragen stellen: War es wirklich unser Ziel nach der EU-Erweiterung von 2004, für Wohlstand in ganz Europa zu sorgen – oder nur für unsere westeuropäischen Großkonzerne, die Mittel- und Osteuropa lediglich als günstige „Werkbank“ und neuen Absatzmarkt gebrauchen wollten? Hätte die soziale Komponente unserer Marktwirtschaft auf europäischer Ebene nicht eine größere Rolle spielen sollen?

Sprachbarriere bleibt

Neben der europäischen sozialen Frage gibt es aber freilich noch einige Bereiche mehr, in denen es hakt und derentwegen wir uns nicht einfach verstehen. Einer davon ist und bleibt die Sprachenfrage. Wir haben es auch 30 Jahre nach der Wende nicht geschafft, einen funktionierenden Fremdsprachenunterricht für unsere Nachbarsprachen Tschechisch oder Polnisch aufzubauen. Das ist ein eklatantes Versagen unserer föderalen Schul- und Bildungspolitik. Ja nicht einmal ein offiziell zugelassenes Tschechisch-Schulbuch gibt es bis heute in Deutschland! Auch nicht in Bayern oder Sachsen. Die Lehrer, die sich um einen Unterricht in der Nachbarsprache bemühen, müssen sich zunächst mühsam Materialien aus verschiedenen Quellen zusammenkopieren.

Dialog auf breiterer Basis

Wer keine gemeinsame Sprache spricht, der tut sich eben schwer dabei, einander zu verstehen. Einzelne Initiativen gibt es dabei genug: Im schulischen Kontext wäre das 2019 herausgegebene österreichisch-tschechische Geschichtsbuch zu nennen, das hoffentlich Bayern und Sachsen als baldige Inspiration dienen wird. Ebenso gibt es im zivilgesellschaftlichen Bereich eine Vielzahl an grenzüberschreitenden Kooperationen und Projekten. Doch oftmals werden diese nur von einzelnen Idea-

listen am Laufen gehalten. Alles in allem muss die deutsch-tschechische Begegnungsarbeit auf eine noch viel breitere Basis gestellt werden. Hier liegt natürlicherweise unser Arbeitsfeld als Ackermann-Gemeinde. Dass dies nicht im Vorbeigehen erledigt werden kann, muss uns nach den bisherigen Erfahrungen nach 1989 klar sein. Die deutsch-tschechische Nachbarschaft zu stärken, das ist vielmehr ein „běh na dlouhou trať“ – ein Lauf auf langer Strecke. Und wer schon einmal an einem längeren Lauf teilgenommen hat, der weiß: Alleine hält man so etwas nicht durch. Im Team dagegen können sich Kräfte freisetzen, die man zuvor nie vermutet hätte, gemeinsam lässt sich so ein Marathonlauf bewältigen. Gehen wir es also gemeinsam an.

Martin Kastler MdEP a.D.

*Bundsvorsitzender
der Ackermann-Gemeinde und
Repräsentant
der Hanns-Seidel-Stiftung
für Mitteleuropa mit Sitz in Prag*

„Zwei Europas? Worüber und warum wir keine gemeinsame Sprache finden können“. Zu diesem Thema hatten die Ackermann-Gemeinde und die Bernard Bolzano Gesellschaft gemeinsam mit der Stadt Brunn/Brno zum XXIX. Brünner Symposium „Dialog in der Mitte Europas“ eingeladen. Das Interesse daran sei sehr groß gewesen, berichtet AG-Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr und verweist auf die große Zahl von Anmeldungen. „Dies macht deutlich, dass wir mit der Themenauswahl einen Nerv getroffen haben“. Leider musste das Brünner Symposium in diesem Jahr abgesagt werden. Die tschechische Regierung hatte angesichts der Ausbreitung des Corona-Virus Veranstaltungen über 30 Personen untersagt und die Grenzen zu Deutschland und Österreich geschlossen.

Am ersten Advent startete der Synodale Weg. Mit diesem wollen Bischöfe und Laien über die Zukunft kirchlichen Lebens in Deutschland beraten und verloren gegangenes Vertrauen zurückgewinnen. „Der Ackermann“ stellt die Frage:

„Wohin führt der Synodale Weg?“



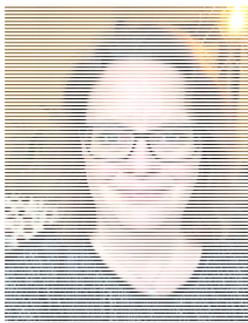
Dr. Raimund Paleczek, Historiker, ehemaliger Generalsekretär der Ackermann-Gemeinde:

Der synodale Weg in Deutschland steht unter keinem guten Stern! Warum? Weil der Fahrplan der Synode die substantiellen Probleme der katholischen

Kirche in Deutschland ausklammert. In den letzten 20 Jahren ist die Anzahl der Katholiken bei steigender Bevölkerung um 15 Prozent gesunken, nicht einmal jeder zehnte Katholik kommt dem Sonntagsgebot nach. Die elementare Ausrichtung des katholischen Glaubenslebens auf die von Jesus Christus eingesetzten Sakramente ist nahezu vollkommen verschwunden.

Deutschland ist Missionsland! Anstatt über Wege der Neuevangelisierung nachzudenken, sucht der syno-

dale Weg Orientierung in zeitgemäßen Strukturreformen, von denen noch nie ein Heil ausgegangen ist. Evangelisierung, Katechese, Spiritualität? In den vorgegebenen vier Foren kommen diese Begriffe nicht vor, Fehlanzeige! Dagegen wird einer Demokratisierung kirchlicher Strukturen und der Anpassung an den Zeitgeist gehuldigt. Meiner Meinung nach befindet sich der synodale Weg damit auf dem "Holz"weg. Aber es gibt noch eine Hoffnung: das Wirken des Heiligen Geistes!



Karin Schäffer, aktiv in der Jungen Ackermann-Gemeinde, Realschullehrerin:

Der synodale Weg soll einen Prozess anstoßen, der verschiedene strittige Bereiche der katholischen Glaubenslehre verändern soll. Das ist nichts Neues, neu ist aber der

Ausgangspunkt: Die Missbrauchsgefahren innerhalb vieler Bereiche der Kirche machten schmerzhaft deutlich, dass etwas im Argen liegt.

Die Kirche wird sich überlegen müssen, in welche Richtung sie zukünftig gehen will. Eher nach dem Motto „Weiter wie bisher, es hat schließlich immer irgendwie geklappt“ oder doch eine wie unsicher, mühsam und ungerade auch immer verlaufende Bewegung in Richtung Veränderung. Ich denke der synodale Weg wird es am Ende aufgrund der starken Macht-

strukturen der Amtskirche schwer haben, konkrete Ergebnisse vorzuweisen.

Aber es ist sicherlich an der Zeit, auch Grundlegendes zu ändern, damit das Evangelium weiter eine frohe Botschaft für alle sein kann. Anders gesagt: Eine Spaltung, die laut Kritikern durch einen reformativen Weg drohen könnte, ist ohne ihn meiner Ansicht nach sicher.



Dr. Otfrid Pustejovsky, Historiker und Theologe:

In den 1950er Jahren erlebten wir die „Volkskirche“ mit lateinischen Hochämtern, Kanzelpredigten, streng ritualisierten Messen, den zelebrierenden Priester nur mit dem Rücken zum „Volk“, absolutes Nüchternheitsgebot vor dem Kommunionempfang, Karsamstags-

aufstehungsfeiern, Sexualität als Tabu – und schließlich die jenseits jeglichen Zweifels erhabene Autorität von Geistlichen und Bischöfen. Auch nach dem 2. Vatikanum haben der ungeahnte, radikale und alle Lebensbereiche erfassende Werte- und Kommunikationswandel die Welt in allen ihren Bezügen nachhaltig verändert.

Was hat da „Kirche“ noch zu sagen – auch in Deutschland? Tausendfache sexuelle und geistliche Missbrauchsfälle des früher unantastbaren Klerikerstandes haben den Anstoß zu einer neuen Grundlagenbestimmung

der Menschheitsbotschaft Jesu gegeben, die nun gerade in Deutschland unter dem sperrigen Titel „Synodaler Weg“ begonnen hat.

Ihm verschließen sich nur wenige, die nicht erkennen wollen oder können, dass „Kirche“ in absehbarer Zeit zur „Minderheitskirche“ wird und ihre gesellschaftliche Bedeutung verliert. Aber gerade aus dieser Position kann sie von neuem zum erneuerten moralischen und ethischen Gewissen und somit zur glaubhaften Verkünderin der Botschaft Jesu Christi werden.



Pfarrerwechsel

P. Dr. Martin Leitgöb (r., Foto: ag), seit acht Jahren Seelsorger in Prag, wird Ende August 2020 die deutschsprachige Pfarrei in Prag verlassen. Dies kündigte der Redemptoristenpater im Januar an. Anfang September werde er dann für die Ordensgemeinschaft die Pfarrstelle auf dem Schönenberg in Ellwangen im Bistum Rottenburg-Stuttgart übernehmen. Zugleich sicherte er zu, dass es einen Nachfolger geben werde. „Es wird gut weitergehen,“ gibt sich Leitgöb zuversichtlich.

Auch sein neuer Wirkungsort biete durch den Heiligen Methodius sowie die traditionellen Wallfahrten der Stuttgarter Ackermann-Gemeinde Bezüge ins Nachbarland, erinnerte AG-Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr in einer ersten Reaktion. So hoffe er auf weitere Begegnungen.

ag

Mariensäule

Auf dem Altstädter Ring läuft der Wiederaufbau der Mariensäule. Kaiser Ferdinand III. hatte 1650 die Säule zum Dank für die Rettung Prags vor den protestantischen Schweden am Ende des Dreißigjährigen Kriegs errichten lassen. Im Jahr 1918 wurde sie als ein Symbol der verhassten Habsburgermonarchie von „aufgebrachten Bürgern“ niedergerissen. Seit den 1990er Jahren gab es Bestrebungen einer Wiedererrichtung. Nach einem neuen Beschluss des Prager Stadtrats im Januar 2020 konnte nun die Arbeit endgültig beginnen. Dies ist verbunden mit emotionalen Debatten in der tschechischen Gesellschaft. Zudem drohen angesichts dieses Vorhabens ökumenische Verwerfungen.

ag

Die geschichtlichen Ereignisse, Hintergründe und Folgen rund um die Schlacht am Weißen Berg 1620 sowie das ökumenische Zusammenleben heute waren die Themen der diesjährigen Jahreskonferenz der Sdružení Ackermann-Gemeinde. Hierzu kamen Anfang Februar rund 120 Personen aus Tschechien und Deutschland in Prag zusammen. Eingangs referierten Professor Jan Royt, Kunsthistoriker und Prorektor der Karlsuniversität in Prag, sowie Professor Stefan Samerski, Kirchenhistoriker aus Berlin, über die Ursache und den Verlauf der Schlacht sowie die historischen Zusammenhänge und Auswirkungen der Ereignisse am Weißen Berg. Dem Vortrag schloss sich eine Podiumsdiskussion an, die direkt danach fragte, wie dieses Ereignis auch nach 400 Jahren noch nachwirkt. Der Synodalsenior der evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder, Daniel Ženatý, SAG-Ehrevorsitzende Helena Faberová, aktiv im Ökumenischen Forum Christlicher Frauen in Budweis/České Budějovice, und Professor Samerski hoben unter der Moderation von P. Dr. Martin Leitgöb die Bedeutung der Ökumene hervor. Zugleich betonten sie, dass die Kirchen Verantwortung für einen versöhnenden Umgang mit dem geschichtlichen Erbe tragen.

In diesem Sinne stand am Samstagnachmittag eine Ökumenische Vesper im Kloster der Benediktinerinnen in der Wallfahrtskirche zur siegrei-

chen Muttergottes auf dem Weißen Berg/Bílá hora auf dem Programm. Dr. Petr Jan Vinš, der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, wies darauf hin, dass gerade an diesem Wallfahrtsort die Gräben beseitigt werden. Die eindrückliche deutsch-tschechische Vesper setzte mit Vertretern mehrerer christlicher Kirchen ein Zeichen der Verbundenheit und bleibt den Teilnehmern als gesegnete Zeit in Erinnerung. Eine besondere Aufgabe im Geist der Ökumene erfüllen gerade auch die dortigen Benediktinerinnen, berichtete Sr. Francesca Šimuniová bei der vorangegangenen Führung durch das Klosterareal.

Die Eucharistiefeier in deutscher und tschechischer Sprache wurde am Sonntag mit P. Adolf Pintíř, Geistlicher Beirat der SAG, im Hotel gefeiert. „Weg zur Ökumene in der Gegenwart“ lautete der Titel des Vortrags von Martin Vaňáč, der aktuell auch Rückschlüsse in der Ökumene sieht. Die anschließende Podiumsdiskussion wurde von Sr. Francesca geleitet. Teilnehmer waren Vaňáč, der Generalsekretär der Tschechischen Bischofskonferenz, P. Dr. Stanislav Přebyl und Gerhard Frey-Reiningshaus aus der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder.

Die Begegnung in Prag machte deutlich, welche große Chance für die Ökumene im Gedenken an 400 Jahre Schlacht am Weißen Berg liegt. Diese gilt es zu ergreifen.

ag

Ort der Begegnung:

Die Georgshalle im Krebsgrund

Abgelegener kann ein Ort kaum sein: Gefühlt bereits in Polen und im wörtlichen Sinne „hinter den Bergen“ begrüßt einen ein scherzhaftes Ortsschild mit der Aufschrift „Konec světa“ (Ende der Welt). Genau dort verbirgt sich im Wald eines der schönsten Bauwerke der Jauerniger Region: die Tanzhalle oder Georgshalle/Tančirna im Krebsgrund südlich von Jauernig/Javorník.

Wer sie noch vor wenigen Jahren besichtigen wollte, stand vor einer Ruine, wie die Teilnehmer der deutsch-tschechischen Spurensuche 2007 von Junger Aktion, Antikomplex und Jukon. Der Glanz vergangener Zeiten und der Trubel der Feiern in früheren Jahrzehnten konnten nur erahnt werden. Doch selbst in diesem traurigen Zustand strahlte dieser Ort eine besondere Atmosphäre aus. In dem Bericht von damals heißt es: „Unser eigentliches Ziel war an



Blick auf die renovierte Georgshalle (Fotos: www.tancirna.rychleby.cz - J. Štrajť)

diesem Tag eine alte hölzerne Tanzdiele, die mit prachtvoll geschnitztem Schmuck leider kurz vor dem Zerfall steht. Vlasta Osmančiková vom Verein Hnutí Brontosaurus aus Jeseník/Freiwaldau erzählte uns über die großartige Geschichte, aber auch über die krasse Gegenwart. Nach jahrelanger Un-Pflege von České dráhy scheint nun eine bessere Zukunft angebahnt zu sein, indem die Tanzdiele von der Gemeinde Bernartice/Barzdorf übernommen werden sollte.“

Und tatsächlich: Seitdem sich das Gebäude im Besitz der Gemeinde Barzdorf befindet, konnte der Verfall aufgehalten und 2014 mit der Rekonstruktion begonnen werden. Heute ist die Tanzhalle wieder eines der beliebtesten Ausflugsziele für Besucher des Jauerniger Ländchens und darüber hinaus eines von vielen Beispielen für eine gelungene deutsch-tschechische Zusammenarbeit bei der Wiederherstellung von Denkmälern im ehemaligen Sudetenland.

Der Bauunternehmer Utner begann 1906 mit den Planungen eines sog. „Schweizer Hauses“. Wenige Jahre später gelangte der Bau in den Besitz der Breslauer Bischöfe und gehörte zu deren Sommerresidenz Schloss Johannesburg/Jánský Vrch in Jauernig. Damals erhielt er den Namen „Georgshalle“. Als solcher war er nach dem Zweiten Weltkrieg und der Vertreibung dann zunehmend dem Verfall preisgegeben.

Seit der Wiedereröffnung 2015 bildet die Georgshalle und ihre Umgebung den malerischen Rahmen für Konzerte, mehrtägige Festivals, Feiern und Ausstellungen. So trat ein Orchester aus Prag mit 24 Musikern hier auf und auch der bekannte tschechische Schriftsteller Jaroslav Rudiš hat hier schon gelesen.

Dass dieser schicke Jugendstilbau „am Ende der Welt“ heute wieder erlebbar ist, ist zahlreichen Idealisten, wie den Mitgliedern von Brontosaurus zu verdanken. Auch den ehemaligen deutschen Bewohnern, die im umtriebigen „Förderkreis Alte Heimat – neue Freunde/Spolek Stará vlast – noví přátelé“ zusammengeschlossen sind, liegt dieser Ort besonders am Herzen, berichtet Georg Schiedeck, der ganz in der Nähe der Tanzhalle in Waldek/Zálezí geboren und von dort vertrieben worden ist.

ag



2007 bekam die Junge Aktion auf ihrer Spurensuche noch die Ruine der Tanzhalle und Fotos aus der Vergangenheit zu sehen (Foto: ja)

Die Reihe „Ort der Begegnung“ stellt seit Heft 1-2014 Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird.



Blick in den Tanzsaal

Weitere Informationen und Kontakte: www.tancirna.rychleby.cz/

Clemens Maria Hofbauer

Ein Völker verbindender Heiliger

In diesem Jahr erinnerten wir am 15. März an den 200. Todestag des heiligen Clemens Maria Hofbauer. Er ist nicht nur der Stadtpatron Wiens, sondern steht auch für das deutsch-tschechische Miteinander. Geboren wurde er am 26. Dezember 1751 in Tassowitz/Tasovice bei Znaim/Znojmo als Sohn eines Tschechen und einer Deutschen. Clemens lernte zuerst das Bäckereihandwerk, ehe er bei den Prämonstratensern in Znaim-Louka und später in Wien Theologie bei einem Tschechen, Tadeáš Hýbl, studierte. In Rom schloss er sich 1784 der Gemeinde der Redemptoristen an und erhielt 1785 die Priesterweihe. 1787 wurde er in Warschau ein gefragter Beichtvater, Prediger und Beschützer der Armen, später der Rektor des von ihm gegründeten Klosters. Er baute mehrere Schulen für Hunderte von Schülern, darunter die erste Mädchenschule. Während seines Aufenthalts in Warschau wurde er zum Generalvikar für die Redemptoristen außerhalb Italiens ernannt. Nach ihrer Vertreibung durch Napoleon 1808 kehrte er nach Wien zurück, wo er am 15. März 1820 starb. 1888 wurde er selig- und 1909 heiliggesprochen. Seine Reliquien werden in der Wiener Kirche Unserer



Eine 2001 von der Ackermann-Gemeinde und der Stadt Znaim/Znojmo angebrachte Gedenktafel erinnert an Clemens Maria Hofbauer als „Vorbild deutsch-tschechischer Gemeinsamkeit. (Foto: G. Schmiedbach)

Lieben Frau am Gestade aufbewahrt und verehrt.

Ein Novum für die damalige Kirche war Clemens' beispiellose Zusammenarbeit mit Laien. Er suchte nach einer Art Laienmissionar, einer spirituellen Elite. Seine Mitarbeiter waren Männer und Frauen aller Staaten; einige schrieben in Zeitungen, andere kümmerten sich um Waisenkinder, wieder andere unterrichteten in der Schule, arbeiteten in der Politik, beteten für Sünder usw. Ein weiteres Novum war die von ihm gegründete Mädchenschule in Warschau.

Neben Tschechisch und Deutsch als Muttersprachen beherrschte Clemens Latein, Polnisch und Italienisch.

Sein Glaube, sein Denken und seine Arbeit waren nicht national, sondern spirituell ausgerichtet. Er schämte sich nicht für Jesus Christus und einen gesunden Glauben. In den schwierigen Zeiten der polnischen Teilung, der napoleonischen Wirren und des Stolzes der Aufklärung versuchte er zu zeigen, dass nur Gott jeden Menschen liebt. Für ihn spielte die Nationalität keine Rolle, er bevorzugte und vernachlässigte niemanden. Er konnte Menschen auf einer gesunden spirituellen Basis vereinen, sonst würde die Gefahr entstehen, dass sie ihre eigenen Interessen auf Kosten der Allgemeinheit durchsetzen: „Lobbyarbeit“ für das Reich Gottes, für einen gesunden katholischen Glauben und für das Wohl des Menschen. Diejenigen, die dagegen waren, hat er nicht verurteilt, sondern für sie gebetet.

Der heilige Clemens ist ein mitteleuropäischer Heiliger, der die Völker verbindet. Das Jubiläum ist ein guter Anlass, an ihn zu erinnern und ihn für ein gutes Miteinander in Europa anzurufen.

*P. Jiří Šindelář, CSSR
Redemptorist und tschechischsprachiger Seelsorger in Wien*

Neuer Bischof

Prälat Dr. Bertram Meier, mit familiären Wurzeln im Altvatergebirge, ist der neue Bischof von Augsburg. Er stammt aus dem Bistum Augsburg und gilt als ein Mann des Ausgleichs. Die Ackermann-Gemeinde kennt und schätzt den neuen Bischof aus seinen bisherigen Funktionen im Ordinariat. Die Ackermann-Gemeinde gratuliert Bischof Meier zu seiner Ernennung und wünscht ihm Gottes Segen für seinen bischöflichen Dienst.

ag

Neuer Vorsitzender

Neuer Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz ist der Limburger Bischof Dr. Georg Bätzing. Er folgt auf Erzbischof Dr. Reinhard Kardinal Marx, der zuvor seinen Rückzug aus diesem Amt angekündigt hatte. Bätzings bischöflicher Wahlspruch lautet „Congrega in unum“ (Führe zusammen). Dieser wird für ihn als Gastgeber des Synodalen Wegs und des 3. Ökumenischen Kirchentages in Frankfurt auch Auftrag für seine neue Aufgabe sein.

ag



Bleibende Verbundenheit

Junge Menschen können den Glauben gemeinsam leben. (Foto: Diözesanjugendzentrum Vesmír)

Sozialwerk. Am 4. Januar 2020 wäre sie 85 Jahre alt geworden: Ilse Stonjek, über Jahrzehnte das Gesicht der Ackermann-Gemeinde in der Region Nord-West und fast drei Jahrzehnte Mitglied im Bundesvorstand. Sie war ein „Kind“ der Diözese Königgrätz/Hradec Králové und so nahm die Kontaktpflege zu ihrer Heimatdiözese in ihrem Herzen breiten Raum ein. Vor allem Begegnungen mit Schülern und Studenten waren ihr ein besonderes Anliegen. Vielen jungen Menschen bot sie in ihrem Haus Unterkunft während des Studiums und baute eine enge Partnerschaft zwischen den Gymnasien in Oesede, wo sie Konrektorin war, und Náchod auf.

Ihr Tod sollte der Sorge vor allem um die kirchliche Jugendarbeit in ihrer Heimatdiözese Königgrätz kein Ende setzen. Dies legte Ilse Stonjek testamentarisch fest; und so gehen beim Sozialwerk – veranlasst durch Angehörige – immer wieder großzügige Spenden aus ihrem Nachlass ein. Diese kommen in Absprache mit dem

Königgrätzer Generalvikar Msgr. Jan Paseka dem Diözesanjugendzentrum Vesmír zugute. Unter der Betreuung von Priestern werden die Jugendlichen dort durch das Leben in der Gemeinschaft, durch Spiele, Gebet, Diskussionen, Vorträge und Freizeit in der Natur im geistlichen Leben gestärkt, für die Kirche und für die Welt. Der Erzbischof von Spoleto-Norcia, Msgr. Renato Boccardo, Anfang der 1990er Jahre Leiter des Jugendbüros im Päpstlichen Rat für die Laien, bezeichnet – so Generalvikar Paseka – derartige Jugendeinrichtungen wie das Zentrum in Vesmír dank ihrer Originalität und Neuheit als wichtigen Beitrag der tschechischen Kirche für die Universalikirche. Paseka sichert sein Gebet für Ilse Stonjek zu und zeigt sich dankbar, dass durch diese Spenden „die Jugendlichen auf dem Weg ihres Wachstums und Reifens, des Suchens und Findens von Gott begleitet“ werden können.

sw

Hilferuf aus Haindorf

Sozialwerk. Das internationale Zentrum für geistliche Erneuerung im nordböhmischem Wallfahrtsort Haindorf/Hejnice hat sich in den letzten Jahren gut entwickelt. Der neue Direktor Dr. Jan Heinzl konnte immer mehr Gäste gewinnen und die eigenen Bildungs- und Exerzitionsangebote ausbauen.

Doch nun erreichte das Sozialwerk ein dringender Hilferuf. Heinzl berichtet, dass die Maßnahmen der tschechischen Regierung zur Eindämmung des Corona-Virus das Zentrum nun existentiell bedrohen. Konferenzen müssen abgesagt werden und die Gäste bleiben aus. Damit verbunden sind dramatische Einnahmeverluste. Eine Kompensation der damit einhergehenden Verluste kann das Zentrum nicht erwarten. Auch wird der freiwillige Gehaltsverzicht der Angestellten nicht ausreichen, um diese Notsituation zu meistern.

Msgr. Dieter Olbrich bittet daher um Spenden: „Unterstützen Sie das kirchliche Zentrum in Haindorf, damit es weiter mit seinen Angeboten und seinem Wirken auf Nordböhmen ausstrahlen und auch als Ort der deutsch-tschechischen Begegnung dienen kann.“

sw

Spendenkonto: Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V., Kennwort „Haindorf“, LIGA-Bank München, IBAN: DE05 7509 0300 0002 1222 00, BIC: GENODEF1M05.

Erfreulicher Basarerlös



Die Caritas baut Brücken in der Gesellschaft: zwischen Jung und Alt sowie zwischen Behinderten und Nichtbehinderten (Foto: Pro Charitu)

Sozialwerk. Wie in der vergangenen Ausgabe berichtet, hatten Schule und Schüler des Gymnasiums der Benediktiner in Schäftlarn bei München beschlossen, die Hälfte des Erlöses ihres Adventbasars einem sozialen Projekt in Tschechien zu widmen. Gefördert werden sollte damit das soziale Projekt „Pro Charitu“ in Červený Kostelec/Rothkosteletz. Es hat sich gezeigt: Der Basar war ein großer Erfolg und so konnte noch vor

Weihnachten der stolze Betrag von 2.500 Euro überwiesen werden.

Caritasdirektor Dr. Michal Krejčí dankte für die großzügige Spende, die für die Anschaffung von pädagogischen Hilfsmitteln genutzt wird. Außerdem können dadurch die Aktivitäten ausgebaut werden, um in der dortigen Gesellschaft Brücken zwischen den Generationen zu bauen sowie die Inklusion von Behinderten zu fördern.

sw

Aus für Jugendherberge Haidmühle

Junge Aktion. Leider gibt es seit dem 16. Dezember keine guten Nachrichten aus Haidmühle. Auch all unsere Bemühungen und Anstrengungen in Form von einer Petition, Zeitungsartikeln und Gesprächen haben nichts geholfen. Die dortige Jugendherberge wird im Oktober 2020 geschlossen. Mehr als 20 Jahre hat dort jedes Jahr im Sommer „Plasto Fantasto“ stattgefunden. An dieser Stelle wollen wir allen UnterzeichnerInnen und UnterstützerInnen ein großes Dankeschön aussprechen, denn auch wenn wir unser Ziel nicht erreicht haben, so ist es doch immens wichtig, Haltung zu zeigen und uns für das, was wir als Verband wichtig finden, einzusetzen.

Wir können zurückschauen auf viele Jahre gefüllt mit schönen Erinnerungen: Von unzähligen Wasserschlachten (manchmal auch mit Schokopudding) im Sommer, kreativen Workshops über angeregte Diskussionen bei Arbeitskreisen im Saal bis hin zu unserer 20-Jahr-Feier. Für viele von uns war diese Jugendherberge jedes Jahr aufs Neue ein Stückchen Hei-

mat, zu dem wir immer wieder zurückkehren durften. Besonders Jan Růžicka, der Leiter der Jugendherberge, ist uns sehr ans Herz gewachsen, denn als gebürtiger Tscheche hatte er immer ein offenes Ohr für all unsere Teilnehmer und besonders für uns Teamer.

Für uns Teamler heißt es nun, sofern die Jugendherberge nicht privat weitergeführt wird, auf die Suche zu gehen nach einem neuen Begegnungsort für „Plasto Fantasto“. Aber selbst wenn wir eine neue Bleibe finden, so ist doch eines sicher: Einen so besonderen Ort in so einzigartiger Lage, mit diesen Räumlichkeiten und vor allem so herzlichen Leuten gibt es nur einmal.

Wir sind dankbar für all die schönen Erinnerungen und Gespräche in der Jugendherberge Haidmühle. Im Sommer geht es noch ein letztes Mal mit einem lachenden und einem weinenden Auge für eine Woche in den Bayerischen Wald. „Plasto Fantasto“ findet dieses Jahr vom 9. bis 16. August statt.

Matthias Melcher



Jahreswechsel

Junge Aktion. Den Jahreswechsel 2019/2020 feierten viele JÄlerinnen und JÄler aus Deutschland und Tschechien in Rohr. Nachdem es keine „offizielle“ Silvesterbegegnung gab, schlossen sie sich kurzerhand der Jungen Ackermann-Gemeinde an. Auf dem Programm standen Sport, Kreatives, Gottesdienste und natürlich kam das Feiern nicht zu kurz. Mit insgesamt 150 Personen war das Kloster Rohr vom 28. Dezember bis zum 1. Januar fest in der Hand von Ackermann-Gemeinde und Junger Aktion.

ja

Frühjahrsbegegnung

Spirála. „30 Jahre Freiheit in Mittel- und Osteuropa“. So lautete der Titel der Frühjahrsbegegnung in Pilsen/Plzeň. Intensiv wurde über die Samtene Revolution und die Vorteile, die die EU bietet, diskutiert. Auf diese verwies auch Florian Siekmann, bayerischer Landtagsabgeordneter der Grünen, in seinem Vortrag. Er war eigens als Referent zu der Begegnung ange-
reist.

ja

Lobbyarbeit für die Jugendherberge Haidmühle im Bayerischen Landtag: Theresa List und Matthias Melcher aus der JA mit Max Gibis (MdL CSU, Foto l.) und Tobias Gotthardt (MdL FW, Foto r.; Fotos: ja)

Die Junge Aktion dankt herzlich der Stiftung Ackermann-Gemeinde Stuttgart für die Unterstützung der Jugendarbeit!

Jugendforum im Landtag

Junge Aktion. Am 6. März veranstaltete die Landtagsabgeordnete Sylvia Stierstorfer als Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene zum ersten Mal ein Jugendforum im Bayerischen Landtag. Ziel der Veranstaltung war die Vernetzung junger Akteure, die im Bereich der Verbände und Landsmannschaften aktiv sind. Unter dem Motto „Kultur leben, Erinnerung bewahren“ trafen sich etwa vierzig junge Menschen und diskutierten über die Relevanz des Themas Flucht und

Vertreibung für die aktuelle und kommende Generation. Matthias Melcher, JA-Bundessprecher, nahm sowohl als Diskutant auf dem Eröffnungspodium als auch als Tischmoderator beim folgenden „World-Café“ teil. Die Rückmeldungen der jungen Erwachsenen auf die Initiative von Stierstorfer waren sehr positiv, sodass wir uns auf



Gruppenbild im Landtag (Foto: Beauftragte d. bay. Staatsregierung für Vertriebene und Aussiedler)

weitere Dialogveranstaltungen mit Einbezug der Jugend freuen können.

ja

Kurzmeldungen:

50. Todestag von Abt Dominik

Am 6. April jährt sich zum 50. Mal der Todestag von Abt Dr. Dominik Prokop. Er stand als Abt den Benediktiner-Klöstern in Braunau/Broumov und Břevnov vor. Nach der Vertreibung ließ er sich mit seinen Mitbrüdern im niederbayerischen Rohr nieder und baute dort das Kloster und ein Gymnasium auf. ag

Monsignore Mixa verstorben

Im Alter von 94 Jahren verstarb am 27. Oktober 2019 Msgr. Josef Mixa. Von 1968 bis 1973 war er in Prag Sekretär von Kardinal Tomášek. In dieser Funktion wurde er ein wichtiger Ansprechpartner des Sozialwerks bei den Hilfen für die verfolgte Kirche in der Tschechoslowakei. Sein besonderes Engagement als Seelsorger in kommunistischer Zeit galt der Jugend, Brautpaaren und Familien. Nach November 1989 wirkte er bis 1996 als Dekan in Karlsbad. ag

Ehrung für Weihbischof Malý

Der Prager Weihbischof Václav Malý ist im Dezember 2019 für seine Rolle bei der Samtenen Revolution 1989 mit dem internationalen Preis der Ján-Langoš-Stiftung ausgezeichnet worden. Der Preis ist nach dem slowakischen Dissidenten Langoš (1946-2006) benannt und ehrt Personen, die „tiefe Spuren in ihren Gesellschaften“ hinterlassen haben. ag

Rohr erforscht

Durch ein Praktikum bei der Sdružení Ackermann-Gemeinde erfuhr Kateřina Šumníková erstmals vom Kloster Rohr. Nun hat sie am Lehrstuhl für deutsche und österreichische Studien an der Karlsuniversität eine Bachelorarbeit in tschechischer Sprache eingereicht, die sich der Geschichte des Klosters widmet. Auf 66 Seiten zeigt sie die Entwicklung der Benediktiner auf, die sich nach der Vertreibung aus Braunau/Broumov dort niederließen. Šumníková, die dem Vorstand von Spirála angehört, geht auch auf Rohr als Zentrum des deutsch-tschechischen Dialogs ein. Verbunden ist dies mit der Tätigkeit von „Opus bonum“, aber besonders auch mit den zahlreichen Veranstaltungen der Ackermann-Gemeinde. Die erste Osterwoche der Jungen Aktion fand dort 1954 statt. Weiter genannt werden auch der „Rohrer Sommer“, die Symposien „Patrone Europas“ und das „Rohrer Forum“. ag

Für ihre Recherchen besuchte Kateřina Šumníková (l.) auch das Kloster Rohr. Neben der Recherche in der dortigen Bibliothek und im Klosterarchiv stand auch ein Gespräch mit Prior Franz Neuhäuser (r., Foto: privat) an. Es gab noch umfangreiche Literaturrecherchen und auch das Ackermann-Gemeinde-Archiv wurde ausgewertet.



Panten Bürgermeister

Martin Panten (Foto) ist neuer Bürgermeister in Parkstetten bei Straubing. Bei der Kommunalwahl am 15. März setzte sich der stellvertretende AG-Bundesvorsitzende als Kandidat der SPD und der Freien Wählergemeinschaft in der ersten Runde mit 56,46% gegen drei Mitbewerber durch. Seit Amt tritt er zum 1. Mai an. Die Bundesvorstandskollegen gratulierten Panten zum Wahlerfolg und dem ihm damit zum Ausdruck gebrachten Vertrauen. ag



(Foto: privat)

Trauer um Pfarrer Markus Goller

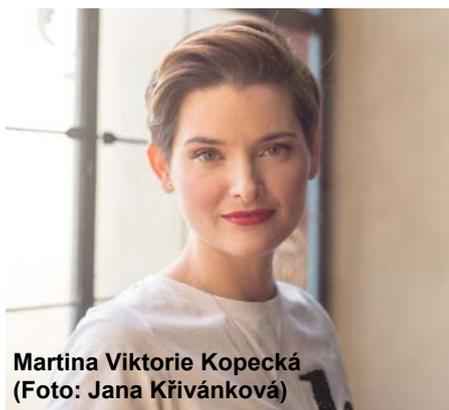
Plötzlich und völlig unerwartet verstarb am 15. März 2020 im Alter von nur 46 Jahren Pfarrer Markus Goller, Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde im Erzbistum Bamberg. Im Jahr 2007 wurde Goller in Bamberg zum Priester geweiht und war nach seiner Kaplanszeit seit 2010 Pfarrer in Christkönig in Fürth.

Eine besondere Liebe verband ihn mit Tschechien, wo die Wurzeln seiner Familien liegen. Neben der Ackermann-Gemeinde, der er im Jahr 2008 beitrug, engagierte er sich auch im Sudetendeutschen Priesterwerk, dessen 2. Vorsitzender er war. Sehr am Herzen lag ihm zudem die Kirchen- und Orgelmusik, die er förderte und sehr schätzte.

Msgr. Dieter Olbrich zeigt sich, wie die Verantwortlichen der Ackermann-Gemeinde nicht nur auf Bundesebene und im Erzbistum Bamberg, tief betroffen von dem plötzlichen Tod

Gollers. „Seit seiner Priesterweihe begleitet Markus sein Primizspruch ‚Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade um Gnade‘ (Joh, 1,16)“, erinnert sich Olbrich. „So ging er mit Hoffnung, mit großem Mut und voller Erwartung die vielfältigen Herausforderungen an, die in der Pfarrei und in seinem ehrenamtlichen Engagement vor ihm standen.“ Zugleich bittet Olbrich um Gebete für den Verstorbenen: „Möge der Herr im all das Gute, das er als Seelsorger und Mensch getan hat, vergelten, und möge Markus beim Herrn die ewige Heimat finden.“ ag

Neue Festivaldirektorin



Martina Viktorie Kopecká
(Foto: Jana Křivánková)

Die hussitische Pastorin Martina Viktorie Kopecká übernimmt die Leitung des deutsch-tschechischen Versöhnungsfestivals „Meeting Brno“ in Brünn. Die neue Direktorin ist leitend

des Mitglied des ökumenischen Weltkirchenrates.

2020 findet „Meeting Brno“ vom 22. bis 31. Mai statt. Unter dem Motto „Tritt hervor“ behandelt es die Selbstreflexion und das Selbstbewusstsein als Voraussetzung einer mündigen Bürgergesellschaft. Auch Václav Havels Essay „Die Macht der Machtlosen“ wird aufgegriffen. So kommt eine Ausstellung über das lebendige Erbe von Havel nach Brünn, die anschließend auch in den Gärten des Prager Palais Wallenstein, dem Sitz des tschechischen Senats, zu sehen sein wird. Das Festival entstand 2015 aus dem Brünner „Jahr der Versöhnung“ und findet heuer zum fünften Mal statt. ag



Partner in Brünn

Beim diesjährigen Brünner Festival „Meeting Brno“ ist die Ackermann-Gemeinde (AG) erneut Partner. So lädt sie am 24. Mai 2020 um 11.00 Uhr zu einem deutsch-tschechischen Gottesdienst mit Dekan Matthias Koschar (AG Stuttgart) und Pfarrer Pavel Hověz (Brünn-Lesná) ein. Das Motto ist dem Psalm 27 entnommen: „Vor wem sollte ich mich fürchten?“. Am selben Tag abends steht um 19.30 Uhr noch eine Diskussion mit dem Thema „Aufstehen und entgegnetreten. Einsatz für eine bessere Gesellschaft“ auf dem Programm. Zudem bringt sich die AG beim Versöhnungsmarsch am 23. Mai sowie beim Gedenken im Kaunitz-Kolleg ein.

Das gesamte Programm und weitere Informationen gibt es im Internet: www.meetingbrno.cz. ag

Neue Diözesangeschäftsführerin

Am 1. Dezember 2019 begann Claudia Kern (43) ihre Arbeit als Diözesangeschäftsführerin der AG München und Freising. Sie trat damit die Nachfolge von Lothar Palsa an.

Kern stammt aus der Nähe von Dresden. Die studierte Theologin, PR-Beraterin und Caritaswissenschaftlerin war einige Jahre als Pressesprecherin des Diözesancaritasverbandes Dresden-Meißen tätig, bevor sie 2007 nach Altötting wechselte. Anlass dafür war ihre Zugehörigkeit zur katholischen Gemeinschaft Emmanuel und insbesondere ihr damals beginnender Weg als gottgeweihte Frau. In Altötting konnte sie erstmals mit Mitschwestern zusammenleben, was Grund genug war, nach Bayern zu ziehen. Während dieser Zeit arbeitete sie für die Gemeinschaft Emmanuel in den Bereichen internationale Jugendbildung, Eventmanagement, Fundraising und Assistenz der Geschäftsführung. Zwischendurch verbrachte sie ein dem Noviziat entsprechendes Jahr in Brüssel. Vor mehr als einem Jahr wechselte Kern in eine Schwestern-Wohngemeinschaft nach München.

Gleich am ersten Arbeitstag wurde die Verbindung zur Ackermann-Gemeinde offensichtlich: Nicht nur ihr



Claudia Kern (Foto: ag)

Vater stammt aus dem Böhmischem (Teplitz-Schönau/Teplice). Ihre Mutter stammt aus Ketzelsdorf/Koclířov, das in der unmittelbaren Nachbarschaft von Zwittau/Svitavy, der Heimat von Kamila Novotná, liegt, die in der Münchner Diözesanstelle mitarbeitet. So war gleich der Beginn für eine gute Zusammenarbeit gefunden. Nach und nach lernt sie nun die Münchner Ackermänner und -frauen kennen. Neben der Gestaltung und Umsetzung des Jahresprogramms sieht Kern ihre Aufgabe auch darin, „neue Wege zu finden, mit denen wir das Thema des deutsch-tschechischen Miteinanders in der jüngeren Generation in der Erzdiözese lebendig halten.“ ag

Goldenes Herz für Europa

Václav Vrbík und Dr. Wolfgang Schwarz wurden in Prag mit dem Goldenen Herz für Europa ausgezeichnet. Vrbík war auf tschechischer Seite als Geschäftsführer der Bernard Bolzano Gesellschaft von 2014 bis 2019 für die Brünner Symposien verantwortlich und zudem viele Jahre für das Centrum Bavaria Bohemia tätig. Aktuell arbeitet er im ArchaeoCentrum Bayern-Böhmen. Dr. Wolfgang Schwarz ist als Kulturreferent für die Böhmisches Länder ein wichtiger Partner der Kulturarbeit des Institutum Bohemicum der Ackermann-Gemeinde. Das Goldene Herz wird seit 2004 vom Freundeskreis für deutsch-tschechische Verständigung an Menschen verliehen, die sich Verdienste um die grenzüberschreitende Nachbarschaft und um Europa erworben haben. ag



Christoph Amthor: *111 Gründe, Tschechien zu lieben. Eine Liebeserklärung an das schönste Land der Welt*, Verlag Schwarzkopf & Schwarzkopf Berlin 2019, 280 Seiten, zahlreiche Abbildungen, ISBN 978-3-86265-781-0, € 14,99.

Nur 111 Gründe, Tschechien zu lieben?

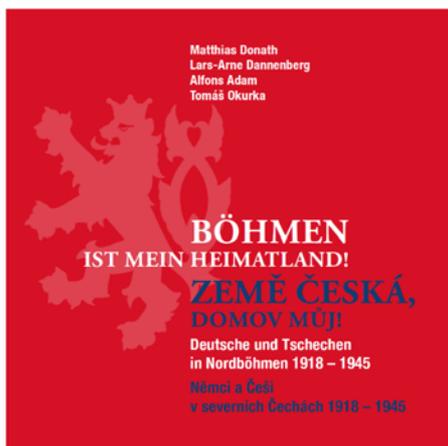
Warum es gerade 111 Gründe sein müssen, ein Land zu lieben, bleibt wohl das Geheimnis des Verlages, der unter diesem Titel eine Reihe von Liebeserklärungen an verschiedene Länder herausgegeben hat. Mit Christoph Amthor ist ein ausgezeichnete Kenner mit der Aufgabe betraut worden, Tschechien vorzustellen. Der studierte Bohemist, Journalist und Blogger hat das Land zu seiner Wahlheimat gemacht, bereist und mit Empathie beobachtet. Mit einer Portion böhmischen Humors schildert er dem Leser in kurzen Geschichten das, was Böhmen liebenswert macht. Auch wenn man den einen oder anderen Grund weglassen könnte, ist das Buch voller interessanter Informationen über Mentalität, Sprache, Kultur, Geschichte, Politik und Kurioses unseres Nachbarlandes. In seinen Geschichten

zieht sich wie ein roter Faden die wechselseitige Beziehung der tschechischen und deutschen Kultur und Historie in diesem europäischen Land. Amthor hat keinen Reiseführer geschrieben und er spricht mit seinen Geschichten nicht den Reisenden an, der Tschechien besucht, damit dieses Land auf der To-do-Liste abgehakt werden kann. Sein Leser muss schon irgendwie einen Draht zu diesem Land haben, mehr erfahren wollen und vor allem sein Herz öffnen. Und wenn der Leser auf Begebenheiten stößt, die er so oder ähnlich erlebt hat und die Beschreibungen von Landschaften ihm vertraut erscheinen, überlegt er, welchem Deutsch sprechenden tschechischen Freund er das Buch zur Bereicherung schenken könnte.

Adriana Insel

Böhmen als Heimat gestern und heute

Matthias Donath, Lars-Arne Dannenberg, Alfons Adam, Tomáš Okurka: *Böhmen ist mein Heimatland! Deutsche und Tschechen in Nordböhmen 1918-1945*, Via Regia Verlag Königsbrück 2018, 104 Seiten, zahlreiche Abbildungen, ISBN 978-3-944104-26-3, € 10,00.



Das vorliegende Buch geht auf die gleichnamige Ausstellung auf Schloss Weesenstein zurück. Im Gegensatz zur Ankündigung im Titel beschreibt das Buch in Schlaglichtern das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen in den böhmischen Ländern bzw. im tschechischen Teil der ČSR vom 19. Jahrhundert bis 1945. Es ist in einer verständlichen Sprache verfasst und bietet vor allem einen sehr guten Überblick über das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen zwischen der Gründung der Tschechoslowakei und dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Einzeldarstellungen befassen sich mit der Rüstungsindustrie im Sudetengau, deutschen Gegnern des Nationalsozialismus, sowie auf besonders gelungene Weise mit dem sogenannten „Führer der Sudetendeutschen“, Konrad Henlein.

Der Titel ist der deutschen Fassung der tschechoslowakischen bezie-

ungsweise tschechischen Hymne entnommen. Zahlreiche Abbildungen illustrieren den Text, wobei viele davon einen guten Einblick in die Alltagsgeschichte der Deutschen in den böhmischen Ländern geben. Anders als beim Text liegt bei den Abbildungen der Schwerpunkt, dem Buchtitel entsprechend, auf dem nordböhmischen Raum. Weiterhin sind mehrere Landkarten enthalten, wodurch der Leser die Sprachgrenzen nachvollziehen kann. So wertvoll diese Abbildungen sind, nehmen sie doch innerhalb des Buches etwas zu viel Platz ein, was zu Lasten des Textes geht.

Dieses komplett tschechisch und deutsch verfasste Werk verfügt über ein ausführliches Literaturverzeichnis. Vor allem aber räumt es mit zahlreichen sudetendeutschen Mythen auf, die leider bis heute gepflegt werden.

Kaplan Markus Ruhs

Öffner für Türen und Herzen

Nach zahlreichen Reisen in die Heimat meiner Vorfahren habe ich inzwischen meine „Wurzel-Heimat“ im Kuhländchen gefunden. Der Zugang zur tschechischen Sprache fällt mir jedoch noch immer schwer. Da kommt mir diese Erste-Hilfe-Broschüre für meine interkulturellen Begegnungen sehr gelegen. Die Autorinnen versprechen: „ihre Bemühungen werden belohnt und es öffnen sich Türen, die vorher vielleicht verschlossen waren.“

Bereits in einer zweiten aktualisierten Auflage hilft die handliche Broschüre bei der deutsch-tschechischen Alltagskonversation. Enthalten sind alle Sätze, die man privat oder geschäftlich zum Einstieg braucht – zum Lesen, Anhören und Mitsprechen.

Es macht mir Mut, dass ich mir mittels kostenlosen Audiodownloads das tschechische Alphabet und das Schreiben am Computer (Tastatur des Rechners auf tschechisch umstellen) erschließen kann. Die ausführliche Erläuterung der Aussprache ist nicht nur für Anfänger hilfreich.

Auch in der gegenseitigen Verständigung gibt es Hilfen. Aus Erfahrung weiß ich, wie angenehm es in einer

Gesprächssituation für beide Seiten ist, wenn man beim ersten persönlichen Treffen weiß, wie der Name des Gesprächspartners auszusprechen ist. Hier gibt es Erste Hilfe, für die man sich etwas Zeit nehmen sollte.

Ein Fundament interkultureller Begegnungen kann sich entwickeln. Über Land und Brauchtum wird grundlegendes Wissen vermittelt. So erfahren Reisende, auch die Nachgeborenen, die auf Spurensuche in den ehemals sudetendeutschen Gebieten sind, zahlreiche interkulturelle Hinweise zu typisch tschechischen Gesprächsgepflogenheiten. Unterstützung wird auch im Schriftverkehr mit tschechischen Kontaktpartnern geboten, wie beispielsweise Hilfe für Glückwünsche und Beileidsbekundungen. Und auch der Geschäftsreisende erhält ein wesentliches Vokabular.

Fazit: Zuvorderst steht das Interesse an Land und Leuten und mit dieser handlichen Erste-Hilfe-Broschüre gedeihen die Früchte interkultureller Begegnungen: So öffnen sich nicht nur Türen, sondern auch die Herzen.

Martina E. Büchel

Annäherung an Ottla

Dieses Buch setzt einer ungewöhnlichen Persönlichkeit, Franz Kafkas Lieblingsschwester Ottla, ein würdiges Denkmal und trägt dabei einiges zum Verständnis des Schriftstellers bei. Der Prager Journalist und Bohemist Petr Balajka hat 2018 die erste Monographie über Ottla geschrieben, die jetzt in deutscher Übersetzung vorliegt.

Balajka versucht, Ottlas Lebensweg, der mit ihrer Ermordung in Auschwitz jäh beendet wurde, zu rekonstruieren. Immer wieder eingestreute Zitate aus Kafkas Schriften vermitteln einen nachhaltigen Eindruck von der geistigen Nähe und der großen Verbundenheit zwischen den Geschwistern.

Wer der Wahrheit auf die Spur kommen will, muss bisweilen seine Phan-

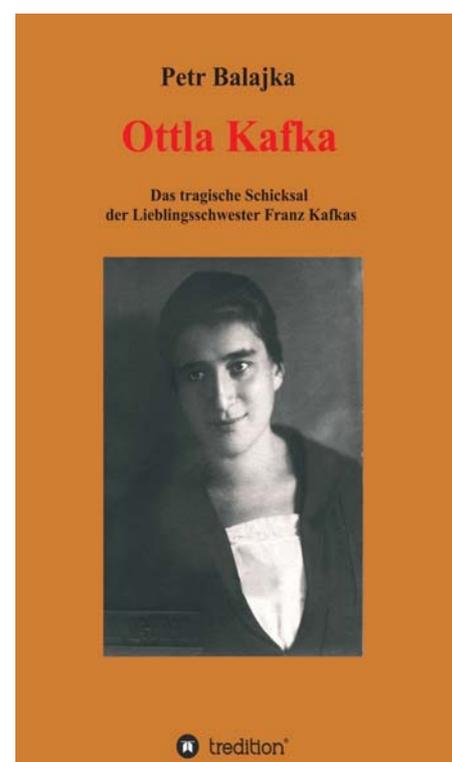
tasie spielen lassen. Während dies unter Historikern verpönt ist und schnell den Verdacht mangelnder Seriosität hervorruft, ist es unter Kriminalisten selbstverständlich. Sie stellen Hypothesen auf und prüfen ihre Haltbarkeit im Lichte der vorliegenden Indizien und Beweise. Genau das tut Balajka, um Ottla Kafkas Schicksal zu beschreiben. Er ist unter anderem Autor mehrerer Kriminalromane, die im Prager jüdischen Milieu spielen. So ist diese Monografie zwar aufwändig recherchiert, aber für Zeitabschnitte, zu denen die Quellen schweigen, auch fiktiv: So könnte es sich abgespielt haben.

ag



Heike Birke, Gabriela Hunger: *Erste Hilfe Tschechisch kurz und schmerzlos*, Balaena Verlag Landsberg am Lech 2017 (2. aktualisierte Auflage), 64 Seiten, 30 Audiosequenzen zum Downloaden, ISBN 978-3-9812661-8-4, € 14,90.

Petr Balajka: *Ottla Kafka. Das tragische Schicksal der Lieblingsschwester Franz Kafkas*. Aus dem Tschechischen von Werner Imhof, Tredition Verlag Hamburg 2019, 244 Seiten, 27 Abb., ISBN 978-3-7497-7177-6, € 21,99.





Niklas Perzi, Ota Konrád, Hildegard Schmoller, Václav Šmidrkal (Hg.): *Nachbarn. Ein österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch*, Verlag Bibliothek der Provinz Weitra 2019, 416 Seiten, zahlr. Abb. ISBN 978-3-99028-817-7, € 34,00.

Geschichte zweier Nachbarn

Österreichische und tschechische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben in mehr als zehnjähriger Arbeit eine Gesamtdarstellung der Geschichte ihrer beiden Länder vom Ende des (West-)Römischen Reiches bis in die unmittelbare Gegenwart vorgelegt (von 1918 bis 1992 unter Einbeziehung der Slowakei).

In 14 Groß- und 86 Unterkapiteln mit ausführlichen Anhängen, Fotos und Karten wird ein riesiges Mosaik gesamtmitteleuropäischer Geschichte und Geisteswelt erfasst. Die 27 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich darauf verständigt, „die wechselvolle Geschichte der beiden Staaten und Gesellschaften darzustellen“. Ortsbezeichnungen, relevante politische Geschehen, Parteien, Verwaltungsbezeichnungen usw. sind durchgehend zweisprachig erfasst.

Die Detaildarstellung setzt erst im 13. Jahrhundert ein und breitet sodann ab dem 16. Jahrhundert das Geschehen immer weiter aus, wobei die komplexe Zeit um den Verbrennungstod von Jan Hus (1415) und der Prager Fenstersturz (1618) zwar mit zwei eindrucksvollen Abbildungen, jedoch nicht wirklich ausreichend erläuterndem Text erscheint, ebenso das bis heute nachwirkende geradezu kollektive Trauma des „Temno“, der „Unterdrückungszeit“ des Tschechischen im Habsburger Reich, um im 20./21. Jahrhundert ganz ausführlich zu werden. Wichtig vor allem für das Verständnis der Zeit seit dem 19. Jahrhundert ist die kurze Feststellung: „Die starke laizistische Orientierung der Tschechen und Deutschen des Landes Böhmen ist vermutlich eine Folge der mit harter Hand durchgesetzten Gegenreformation“ (S. 28).

Die Zeit von 1938 bis 2004 nimmt dann weit mehr als 50% der Gesamtdarstellung ein – diese historisch bis in die unmittelbare Gegenwart wirksame, politisch wie geistig belastende Umbruchsepoche. Die Situation in Wien 1938 und die verbale Verharmlosung der SS als „Schergen in Wien“ sind zu oberflächlich dargestellt. Dagegen zeigen die Karten „Ostmark“

und „Verwaltungsbezirke im Protektorat Böhmen und Mähren“ sowie eine Biographie der zum Tode verurteilten und hingerichteten Ordensschwester Restituta (Helene) Kafka klarer den Umfang und Inhalt der Brutalpolitik Hitler-Deutschlands. Die NS-Politik wird mit den wesentlichen Fakten knapp, nüchtern und sachlich dargestellt, z.B. die deutsche Ideologie der „Volksgemeinschaft“, die Repressionsmaßnahmen, schließlich das weiterwirkende „Trauma des Münchner Abkommens“. Der österreichische, vor allem aber auch der sudetendeutsche Widerstand wird zu kurz, ungenau oder überhaupt nicht dargestellt. Die Judenverfolgung wird mit zahlreichen Zahlenangaben nachvollziehbar benannt, so auch der mentale Umschwung der Sudetendeutschen gegenüber der Begeisterung von 1938, der „Prager Aufstand“ und die „Befreiung“ Österreichs. Das Großkapitel „Am Scheideweg zwischen ‚Ost‘ und ‚West‘“ bedürfte bei einer weiteren Buchauflage etlicher Ergänzungen, inhaltlicher Präzisierungen und zusätzlicher Literaturangaben. Allerdings wird der Stellung der kleinen deutschen Minderheit in der ČSR/ČSSR nach 1947 relativ viel Raum gegeben. Österreichs Weg vom Neutralisierungs-„Staatsvertrag“ bis zum EU-Beitritt wird klar dargestellt.

Interessant ist das Kapitel, das die wichtigsten beiderseitigen Stereotypen und „Narrative“ behandelt, so zum Beispiel tschechische Minderheitsgefühle, „Entfremdungen“ seit dem 19. Jahrhundert, Tschechen als hussitische „Häretiker“, Österreich als „Völkerkerker“, das sudetendeutsche „Selbstbestimmungsrecht“, Vertreibung als Unrecht, schließlich das „Annus mirabilis“ 1989.

Ein empfehlenswertes Nachschlagewerk für historisch-politisch Interessierte und neuen Erkenntnissen gegenüber Aufgeschlossene.

Dr. Otfried Pustejovsky

Gekürzte Version. Eine ausführlichere Rezension ist online verfügbar.

Zur Ausstellung „Kinder des Feindes?“

AG Augsburg. Im Bukowina-Institut läuft bis zum 30.7.2020 die vom tschechischen Historiker Michal Korhel gestaltete Ausstellung „Kinder des Feindes?“ Die AG Augsburg ist mit eingebunden und hatte für die Vernissage die Autorin Sabine Dittrich mit einer Lesung aus der Přemysl-Pitter-Autobiographie „Unter dem Rad der Geschichte“ eingeladen.

Dittrich gab zuerst einen Einblick in die Lebensgeschichte dieses Prager christlichen Friedensaktivisten, Predigers und Menschenfreundes. Wie er zu dieser lebenslangen großartigen Einstellung und zu seinen vielen Hilfsaktio-

Kindern in den gleichen Schlössern. Besonders beeindruckend war auch der „Brief von ‚Pitterkindern‘ zum Abschied aus Kamenice“ und Ausschnitte eines Films, der bei einem Treffen von ehemaligen Pitterkindern in einem der früheren „Pitter-Schlösser“ nach 1989 entstand.

Im Rahmen der Vernissage führte Korhel anschließend durch seine Ausstellung. Sie dokumentiert auf Schautafeln eine Reihe von ehemaligen Kindern mit je einem deutschen und tschechischen Elternteil mit deren Erfahrungen und Aussagen. Diese Kinder waren immer unter Druck und wurden ausge-



Zur Ausstellungseröffnung las Sabine Dittrich aus der Autobiographie von Přemysl Pitter.
(Foto: M. Ilg/Bukowina-Institut)

nen fand, wurde durch die furchtbaren und grausamen Erlebnisse als k.u.k. Soldat auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs angestoßen. Er schreibt: „Nach den Zufällen, die mir im Krieg das Leben gerettet hatten, gelangte ich zu der Erkenntnis: Mein Leben gehört nicht mir.“ Sein ganzes Bestreben war danach darauf ausgerichtet, anderen zu helfen. Ein ganz besonderes Anliegen war ihm, vor allem Kindern und Jugendlichen zu einer gelingenden Lebensführung zu verhelfen. Dittrich hatte ihre Lesungen deshalb vor allem aus dem Kapitel „Aktion Schlösser – Kinder unter den Rädern“ ausgewählt. Hierin geht es um seine große Sorge um die verlassenen und elternlosen jüdischen Kinder und Jugendlichen aus den befreiten Konzentrationslagern, vor allem aus Theresienstadt. Als er von den ebenfalls katastrophalen Verhältnissen in den Lagern für Deutsche, die seit 1945 in der ČSR entstanden waren, erfahren hatte, holte er deutsche kranke und hungernde Kinder in seine Einrichtungen und sorgte auch für sie. Oft waren sie zusammen mit jüdischen

grenzt. Zuerst sollten sie von 1938 bis 1945 mit allen Mitteln auch in Erziehungsheimen „germanisch“ werden. Nach dem Zusammenbruch gerieten sie wieder „unter die Räder“, denn sie wurden zum Teil zu Kindern des Feindes, wurden diskriminiert und nicht als voll zur tschechischen Gesellschaft gehörend behandelt. Korhel machte die Erfahrung, dass Kinder mit deutschen Vätern mehr zu leiden hatten, während Kinder mit tschechischen Vätern eher anerkannt wurden. In der sozialistischen Gesellschaft wurde von offizieller und staatlicher Seite ein gewisser Wandel versucht. Alle sollten gleichberechtigt sein ohne Ansehen der Nationalität. In der Gesellschaft blieben alte Vorbehalte jedoch lange erhalten. Bei Korhels Recherchen zeigte sich aber auch, dass in der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart manche Bevölkerungsgruppen unter Ausgrenzung zu leiden hatten und immer noch ausgegrenzt werden.

Alfred Müller

Goldene Ehrennadel für Alfred Müller



Alfred Müller (r.) wurde in Augsburg geehrt. (Foto: ag)

AG Augsburg. Ende September wurde in Augsburg Alfred Müller mit der Goldenen Ehrennadel der Ackermann-Gemeinde geehrt. Diese Würdigung nahmen für den Bundesvorstand Manfred Heerdegen und Matthias Dörr vor. In der Laudatio heißt es: „Lieber Alfred Müller, Sie sind seit über 60 Jahren der Ackermann-Gemeinde treu verbunden und seit über zwei Jahrzehnten die Stütze unserer Gemeinschaft in der Diözese Augsburg. Ihr unermüdliches Zugehen auf die Menschen schafft immer neu einen Zusammenhalt. Ihr Werben für die Ackermann-Gemeinde und ihre Angebote sind erfolgreich und sie schaffen es, immer wieder neue Mitglieder zu gewinnen. Sie arbeiten menschlich und mit ganzem Herzen für die Ziele der Ackermann-Gemeinde.“ Diese Ehrung machte den Dank des Bundesvorstandes für den unermüdlichen Einsatz Müllers deutlich. ag

Neue Satzung

AG Bamberg. Am 22. Februar kamen die Mitglieder der AG Bamberg zur Mitgliederversammlung zusammen. Hauptthema war die Verabschiedung einer neuen Satzung. Diese war nach neuen Regelungen des Ordinariats notwendig geworden. Zudem berichtete der Vorstand von seinen Tätigkeiten und lud zur Aussprache über die zukünftige Ausrichtung der Arbeit ein. Dabei wurde der Wunsch geäußert, die Ökumene deutlicher zum Ausdruck zu bringen. ag

Blick auf 70 Jahre



AG Eichstätt. Am 30. November stand zum Beginn des Advents in Nürnberg ein Studientag auf dem Programm. Den Schwerpunkt bildete ein Rückblick auf 70 Jahre Arbeit der Diözesanstelle der Ackermann-Gemeinde in Nürnberg. Nach einer Eucharistiefeier mit dem Geistlichen Beirat P. Hadrian Lucke nahm Irmgard Barenberg (Foto: ag) gemeinsam mit Gertraud Hruby die 30 Teilnehmer mit auf eine Reise durch sieben Jahrzehnte Diözesanarbeit. Die Liste der Aktivitäten, wie religiöse Programme, Bildungsangebote und Studien- und Begegnungsfahrten war lang. Auch die Integrationsangebote für Spätaussiedler und der Einsatz für die Osthilfe des Sozialwerkes wurden in dem Rückblick vorgestellt. Seit 1955 bestand ein Diözesanbüro, das von 1978 bis 2004 von Norbert Barenberg geleitet wurde. Seither wurde es ehrenamtlich betreut. Hierfür dankte Matthias Dörr als AG-Bundesgeschäftsführer dem ehrenamtlichen Büroteam Irmgard und Norbert Barenberg, Gertraud Hruby und Dr. Horst Dähne sehr herzlich.

Auch wenn das Büro nun zum Ende des Jahres geschlossen wurde, geht das AG-Leben im Bistum Eichstätt weiter. So wird es fortan jeden zweiten Dienstag im Monat in Nürnberg im Gasthof Schwänlein (Hintere Stern-gasse) um 14.30 Uhr einen Stammtisch geben, kündigte Irmgard Barenberg an. Die kommenden Termine sind am 9. Juni, 8. September und 8. Dezember 2020. Zudem werden die Eichstätter AGlerinnen und AGler auch zu Veranstaltungen der AG Bamberg eingeladen. Dörr verwies weiter auf die überdiözesanen Angebote, die es für alle Generationen gibt.

ag

Beethoven und Comenius

AG München. Am ersten Märzwochenende fand in Bernried am Starnberger See das traditionelle Kulturwochenende statt. Zwei Themen standen im Mittelpunkt: Beethoven und seine Bezüge zu Böhmen sowie Comenius und die Böhmisches Reformation.

Den Auftakt bildete ein Konzert. Stephanie Kocher (Violine), die quasi mit der Ackermann-Gemeinde groß geworden ist, brachte zusammen mit ihrer Kollegin Merlind William (Piano) und ihrer Tochter Anna Kocher (Gesang) Werke von Beethoven und seinem Wiener Zeitgenossen Schubert zum Erklingen. Dabei gab es manche, eher unbekanntere Seiten zu entdecken – beispielsweise die „Irischen Lieder“, die Beethoven eigens für einen schottischen Auftraggeber komponiert hatte.

Am Samstagmorgen brachte Dolf Schwarz die Person Beethovens näher. Mit Wort- und Ton-Beispielen untermalte er seinen Vortrag, der sich insbesondere mit der Beziehung des eigenwilligen und jüngeren Komponisten zu dem etablierten Dichturfürsten Johann Wolfgang von Goethe befasste.

Am Nachmittag referierte Professorin Blanka Jeřábek über Jan Amos Komenský, der in Deutschland besser unter dem latinisierten Namen Johann Amos Comenius bekannt ist. Comenius war der letzte Bischof der Böhmisches Brüdergemeinde und musste aufgrund der Verfolgung, der diese Konfession ausgesetzt war, seine Heimat verlassen. Nach vielen Jahren in Polen verbrachte er seinen Lebensabend in Amsterdam, wo er

Lieder von Beethoven und Schubert sang Anna Kocher begleitet von ihrer Mutter Stefanie auf der Violine und Merlind William am Klavier.
(Foto: L.Pasla)

schließlich starb. Beeindruckend war seine Pädagogik, mit der er – in seiner Zeit sehr untypisch – die Interessen und Fähigkeiten des Kindes in den Mittelpunkt stellte. Fantasievoll entwickelte er Lehrmaterial, das den Lerneifer des Kindes spielerisch weckte. Mittels seines berühmtesten Werkes „Orbis sensualium pictus“ hatte nicht zuletzt auch Goethe Latein gelernt. Doch über seine pädagogische Bedeutung hinaus war es bewegend zu sehen, wie sehr er auch ein gesellschaftlicher Visionär war. Nachdem er selbst so schwer unter konfessionell und mitunter auch national motivierten Kriegen gelitten hatte, entwarf er die Idee von einer föderalistisch organisierten Welt, in der ein friedliches Zusammenleben der Völker und Konfessionen möglich ist. So kann er ohne Zweifel als ein Vordenker des heutigen Europas bezeichnet werden.

Den abschließenden Vortrag am Sonntag über die Böhmisches Reformation hielt die neue Diözesangeschäftsführerin Claudia Kern (siehe hierüber den Bericht auf Seite 21).

Neben den Programmpunkten war natürlich die Zeit der Begegnung sehr kostbar. Bei gutem Essen, Spaziergängen am Starnberger See sowie bei abendlichen Gesprächen im „Stüberl“ ergaben sich zahlreiche Gelegenheiten dazu, sich über „Gott und die Welt“ auszutauschen.

Claudia Kern





Gut Kunwald (Foto: Bohemianroots)

Die Wirren der Reformation

Mandat, dass sie sich entweder zu den Utraquisten oder zu den Katholiken bekennen sollten. In der Folge des Böhmisches Ständeaufstands 1547/48 verstärkte sich die Verfolgung der Böhmisches Brüder, so dass

Untergang verurteilten Böhmisches Brüder zu trösten suchte und seiner Hoffnung Ausdruck verlieh, dass das böhmische Volk eines Tages wieder auferstehen würde. Bei der Gründung des tschechoslowakischen Staates griff Tomáš G. Masaryk 1918 diese Worte auf, ebenso Václav Havel 1990.

Ende des 18. Jahrhunderts fand sich im sächsischen Herrnhut eine Gruppe zusammen, die sich auf die Ideale der Brüderunität besann und ihr neues Leben verlieh. Gleichzeitig lockerten sich in Böhmen nach und nach die Bestimmungen, so dass das protestantische Leben dort wieder neu aufblühen konnte. Mit der Gründung der Tschechoslowakei 1918 erwachte auch in den nicht-katholischen Bekenntnissen ein neues, nationales Selbstbewusstsein. Die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder wurde gegründet und vereinte die verschiedenen protestantischen Bekenntnisse miteinander. Die Tschechoslowakische Kirche (Neuhussitische Kirche) entstand als Abspaltung aus der katholischen Kirche. Beim Zensus 1950 gehörten beiden Kirchen 14 Prozent der Bevölkerung an. Doch die religiöse Entwurzelung, die vermutlich schon in den Auseinandersetzungen zwischen 1419 und 1648 ihre Wurzeln hat und durch die antireligiöse Propaganda des 20. Jahrhunderts verstärkt worden war, hatte die Gewissheit in Glaubensdingen nachhaltig unterminiert, so dass heute weniger als ein Prozent einer protestantischen Kirche angehören.

Claudia Kern

AG München. Das Bernrieder Kulturwochenende Anfang März schloss Claudia Kern, neue Diözesangeschäftsführerin in München, ab. Kern führte in die teils verwirrende Vielfalt der Böhmisches Reformation ein und nahm die Teilnehmer mit auf einen Schnelldurchlauf der 600-jährigen Geschichte des Protestantismus in Böhmen

Anfang des 15. Jahrhunderts erhob sich in Prag der Groll gegen die Macht und den Einfluss der Klöster und Kleriker, deren Lebenswandel Anstoß erregte. Jan Hus' Predigten fanden zahlreich Gehör. Seine Hinrichtung als „Ketzer“ 1415 war der Zündfunke in der ohnehin schon brodelnden Gemengelage.

Schon bald gab es innerhalb der husitischen Bewegung Spaltungen. Die auf gesellschaftlichen Umsturz abzielenden und alle kirchlichen Strukturen ablehnenden Taboriten standen gegen die Utraquisten („Kelchner“), die zunächst eine Reform der katholischen Kirche anstrebten. Beide Gruppen bekämpften einander und die katholische Kirche, die ihrerseits zum Kreuzzug aufgerufen hatte. Dabei ging der Riss auch durch die Nationen. Von Beginn an erwachte das Nationalbewusstsein der Tschechen, die in viel größerem Maß als die Deutschen die Bewegung unterstützten.

Die Brutalität schreckte Petr Chelčický ab, der ein konsequent pazifistisches Christentum vertrat und weltliche Herrschaft ablehnte. Řehoř Krajičí griff die Ideen auf und ermöglichte Gleichgesinnten auf seinem Gut Kunwald, in brüderlicher Einheit miteinander zu leben und Gott zu dienen. Hier entstanden 1467 die Böhmisches Brüder. Doch 1508 bestimmte das St.-Jakobs-

viele ihre Heimat verließen oder sich den anerkannteren Lutheranern oder Reformierten anschlossen.

1609 gewährte der Majestätsbrief die volle Anerkennung der protestantischen Bewegungen. Doch der Dreißigjährige Krieg brachte in den böhmischen Landen bereits 1620 mit der Schlacht am Weißen Berg die Entscheidung zugunsten der Katholiken. Eine kompromisslose Rekatholisierung setzte ein. Nach



Porträt von Řehoř Krajičí an der evangelischen Kirche in Prag (Foto: Wikidata)

dem Westfälischen Frieden 1648 schwand die Hoffnung gänzlich. Comenius verfasste 1650 aus dem polnischen Exil die Schrift „Vermächtnis der sterbenden Mutter, der Brüderunität“, in der er die aus seiner Sicht zum

„Ein MITEINANDER stiften“

Das ist die Aufgabe der **Stiftung Ackermann-Gemeinde.**

Hierzu brauchen wir Ihre Hilfe!

Bitte unterstützen Sie dauerhaft die Arbeit der Ackermann-Gemeinde durch eine Zustiftung oder ein Vermächtnis.

Vergelt's Gott!



Clemens Maria Hofbauer lehrt Gottvertrauen



Rosalinde Meusburger stellte Leben und Werk Hofbauers vor. (Fotos: K. Novotná)

AG München. Mitte Februar fanden sich die Münchner Ackermänner und -frauen zu ihrem traditionellen Diözesantag ein. Nach der gemeinsamen Feier der Hl. Messe stellte Rosalinde Meusburger, die mehrere Jahre in Wien gelebt hatte, Clemens Maria Hofbauer vor, dessen 200. Todestag in diesem Jahr begangen wird (siehe auch Seite 11). Gebannt verfolgten die Teilnehmer das bewegte Leben des in Tasswitz/Tasovice bei Znaim/Znojmo geborenen Missionars. Beeindruckend war vor allem das tiefe Gottvertrauen zu sehen, das Hofbauer über etliche Rückschläge und Verluste hinweggeholfen hat. Immer wieder war er gezwungen, ganz von vorn anzufangen. So musste er nach 22 Jahren segensreicher Tätigkeit Warschau verlassen, wo die Redemptoristenniederlassung aufgelöst wurde, die ein wahres geistliches Zentrum der Stadt war. Zu seinem Lebensende war aufgrund der politischen Umstände sein Bemühen um den Aufbau der Redemptoristen nördlich der Alpen komplett zerschlagen worden. Dennoch hatte er in Warschau und in Wien einen großen Einfluss auf verschiedenste Kreise. Immer wieder hatte er es durch alle Krisen hindurch verstanden, auf Gott zu bauen und ihn „mit ins Boot“ zu holen.

Am Nachmittag rundete ein lebendiger Austausch über die Person Hofbauers das Programm ab. Die Teilnehmer gingen der Frage nach, was

von dem Gehörten auch für uns als Christen des 21. Jahrhunderts eine Anregung sein kann. Sehr schnell kam das Thema Neuevangelisierung ins Gespräch. Die Teilnehmer erzählten einander, welche Initiativen (Alpha-Kurse, Nightfever, Gebetsabende) sie in München oder in ihren Pfarreien schon positiv erlebt haben und was ihnen daran wichtig ist. So wurde deutlich, dass das Beispiel Hofbauers, insbesondere sein Gottvertrauen und sein Eifer für die Verbreitung des Glaubens und eine Seelsorge, die die Herzen erreicht, nach wie vor aktuell ist.

Claudia Kern



Gesprächskreise erörterten die Bedeutung Hofbauers für die Gegenwart.

Besuch in der Synagoge

AG München. Anfang Februar trafen sich die Münchner Ackermann-Mitglieder im Jüdischen Zentrum, um dort die 2007 eröffnete Ohel-Jakob-Synagoge zu besuchen. Bei kundiger Führung war die Zeit für die vielen Fragen fast zu kurz. Aus erster Hand berichtete die Führerin über das Leben der Gemeinde und die liturgischen Bräuche und Feste. Bei gutem koscheren Essen klang das Treffen aus.

Claudia Kern



Mit Otfried Preußler im Café

AG München. Anfang Januar führte Irmgard Barenberg die Teilnehmer des Literarischen Cafés in die Welt Otfried Preußlers ein. Besonderes Augenmerk legte sie dabei auf jene Literatur, die vor allem Erwachsene anspricht. Das Buch „Ich bin ein Geschichtenerzähler“ gewährt einen guten Einblick in das Leben Preußlers, der seine Gabe zum Geschichtenerzählen durch seinen Beruf als Lehrer entdeckte und entfaltete. Ein zweiter Schwerpunkt war die „Flucht nach Ägypten“. Mit Lesungen aus zwei markanten Kapiteln führte Barenberg zum einen in die religiöse und kulturelle Welt Böhmens ein und erweckte damit zum anderen viel Heiterkeit bei ihren aufmerksamen Zuhörern.

Claudia Kern



(Foto: K. Novotná)

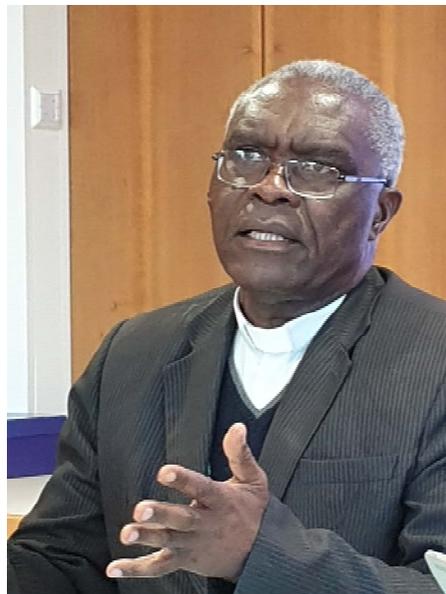
Gerechtigkeit, Vergebung, Versöhnung

Deutsche Heimatvertriebene – Traumatisierte in Burundi und Ruanda

AG Stuttgart. Dass die Kette von Hass und Vergeltung durch verzeihende Liebe durchbrochen werden muss, war die Grundeinsicht katholischer deutscher Vertriebener nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine Tagung mit Teilnehmern aus Afrika und Deutschland versuchte deren Lösungsansätze mit solchen im Afrika der Großen Seen nach den dort verübten Gräueltaten zu vergleichen. Getragen und organisiert war die Veranstaltung im Bildungszentrum der Caritas in Freiburg i. Br. am 21. September 2019 von der Ackermann-Gemeinde und dem afrikanischen Netzwerk „Rapred Girubuntu“. Im Namen von Rapred Girubuntu begrüßte deren stellvertretender Vorsitzender Philipp Klein die Teilnehmer.

Als Ehrengast hielt Bischof Joachim Ntahondereye, Präsident der Katholischen Bischofskonferenz in Burundi, das Eröffnungsreferat. Er nannte eine Agenda von sechs Aufgaben seiner Kirche, um in Burundi das Erfordernis der Versöhnung mit dem der Gerechtigkeit und Vergebung in Verbindung zu bringen. Um insbesondere Hutu und Tutsi ins Gespräch miteinander zu bringen, müsse die Kirche ihre Aktionen über die Konfessionen hinaus ausdehnen, sich im weltlichen Bereich für Wahrheit und Gerechtigkeit einsetzen, die Voraussetzung dafür, dass die Konfliktparteien ihre Sichtweise ändern. Zweitens müsse die Kirche in allen Diözesen einen pastoralen Dienst, eine Synode in Gang setzen, die eine Kultur des Friedens und der Versöhnung fördern. Drittens bedürfe es einer Analyse der Ursachen für Spaltung und Konflikte. Dazu gehören Fragen der sozialen Gerechtigkeit, Chancengleichheit und Freiheit. Die vierte Herausforderung bestehe in der Erziehung der Burundianer zur geschichtlichen Wahrheit in der Schul- und Hochschulbildung, wobei die gemeinsame Korrektur der bisherigen Historiographie nicht fehlen dürfe. Eine katholische Universität solle sich fünftens dem Auftrag widmen, ein dem Gemeinwohl, der Sub-

sidiarität und Solidarität dienendes Menschenbild zu befördern, in dem die unveräußerliche Würde jedes Einzelnen gewahrt ist. Die sechste und letzte Verpflichtung sei es, Traumata zu heilen. Dies sei nach Richard von Weizsäcker nur möglich, wenn alle gemeinsam, ob schuldig oder nicht, alt oder jung, die Vergangenheit und ihre Konsequenzen annehmen. Wer sich weigert, sich an die geschehene Unmenschlichkeit zu erinnern, sei neuen Infektionsrisiken ausgesetzt.



Bischof Joachim Ntahondereye, Präsident der Katholischen Bischofskonferenz in Burundi
(Foto: S. Teppert)

Dr. Martina Bär, Gastprofessorin für Systematische Theologie an der Freien Universität Berlin, sprach zum Thema Vergebung, Verantwortung und Versöhnung aus christologischer Perspektive. Prof. Dr. Rainer Bendel, Tübingen, widmete sich in seinem Vortrag den langfristigen Folgen der Vertreibung in der Erlebnissgeneration, die kaum ein anderer so umfassend reflektiert habe wie P. Dr. Paulus Sladek, der sich in den 1950er Jahren mit tiefenpsychologischen Studien auseinandersetzte, um das Problem von Heimatverlust und Heimatfinden zu verstehen. Dr. Adome Blaise Kouassi, der an verschiedenen Universitäten

Afrikas lehrt, nahm sich des Beitrags an, den Mediation bei der Suche nach Gerechtigkeit, Vergebung und Versöhnung leisten kann. Pater Dr. Déo-gratias Maruhukiro aus Freiburg wollte statt eines Referates einen Impuls geben, in welchem er fragte, ob die Gerechtigkeit Voraussetzung sein muss für Vergebung und Versöhnung.

Zum Abschluss der Tagung erzählten bei einer Podiumsdiskussion, bei der Dr. Bendel die Fragen stellte, vier Personen von ihren Traumatisierungen und den Motiven ihres Engagements. Im Alter von 19 Jahren musste Bischof Ntahondereye 1972 bei einem Massaker in Ruanda den Verlust von vier befreundeten Priesterseminaristen hinnehmen, die von Sicherheitskräften unter der Beschuldigung ermordet wurden, Rebellen zu sein. Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch, ehemaliger Vorsitzender der deutschen Bischofskonferenz, berichtete als Betroffener eines Genozids am Ende des Zweiten Weltkriegs. Dr. Marie Louise Baricaco aus Ruanda musste den Tod zweier unschuldiger Minderjähriger miterleben, woraufhin sich ihre Leidenschaft entzündete, Hilfe für vergewaltigte Frauen zu leisten. Aline Ndenzako gründete 2017 in Paris mit Beate Klarsfeld die Vereinigung „Mémoires communes, Avenir commun“ (Gemeinsame Erinnerung, gemeinsame Zukunft), eine Plattform der burundischen Opposition im Exil, die sich zum Ziel gesetzt hat, die interethnischen Konflikte zu beenden.

Vergleichende und vertiefende Betrachtungen zu kriegsbedingten Traumata aus verschiedenen Epochen und Zonen und das Sprechen über sie sind sinnvoll und hilfreich, nicht nur, weil sie solidarische Sorge um und Verantwortung für das Thema gegenüber Tätern wie auch Opfern signalisieren, sondern auch, weil sie aufklärend und als Dialog therapeutisch wirken und gegenseitig den noch anfänglichen oder schon fortgeschrittenen Versöhnungsprozess bestärken können. *Stefan P. Teppert*

Nation und Region

AG Stuttgart. In Schwäbisch Gmünd begrüßte der stellvertretende Diözesanvorsitzende Hans-Joachim Eisert knapp 30 Teilnehmer, darunter Jana Netušilová aus Tschechien, die bei der Ackermann-Gemeinde ein freiwilliges soziales Jahr ableistet. Nachdem in der Nacht zuvor der Brexit erfolgt war und Tendenzen zu Nationalismus und Populismus den europäischen Gedanken zu beschädigen drohen, könne ein Europa der Regionen und dezentralen Strukturen – das Thema im Mittelpunkt des Tages – neue Perspektiven für die Zukunft bedeuten, so Eisert. Prof. Dr. Rainer Bendel, Geschäftsführer der Ackermann-Gemeinde in Stuttgart, hatte die Veranstaltung organisiert und moderierte sie.

Alina Jasmin Felder, die sich dem Thema „Nation und Region“ als Doktorandin an der Bamberg Graduate School of Social Sciences widmet, begann ihren Vortrag über den stark



Stellvertretender Diözesanvorsitzender Hans-Joachim Eisert, Alina Felder, Prof. Dr. Rainer Bendel (v.l., Foto: S. Teppert)

aufgeladenen Begriff eines „Europa der Regionen“ mit der Frage, was eine Region überhaupt ausmache: Geografie, Wirtschaft, Kulinarisches, Eigenheiten ihrer Landschaft, die Mentalität ihrer Bewohner, ihre geistigen und religiösen Besonderheiten. Regionalismus als Bewegung zur Selbstbestimmung könne als Konkurrenz sowohl zum Föderalismus wie auch zum Nationalstaat auftreten. Verstanden als politische Ideologie könne er zu separatistischen Protestbewegungen führen, wobei Separatismus die Sache reicher Regionen wie Katalonien zu sein pflege, der auch zu Kettenreaktionen und massiven

Konflikten führen könne. Die EU habe früh die Notwendigkeit einer Kohäsionspolitik erkannt, die durch Strukturförderung das Wohlstandsgefälle auszugleichen sucht. Mit 454 Milliarden Euro entfalle heute ein Drittel der Gemeinschaftsausgaben auf Regionalförderung. Das Geld werde auf die ärmsten Regionen konzentriert. Als Beispiele für grenzüberschreitende Kooperation nannte die Referentin die Donau- und die Bodensee-Region, wo auch kleine und mittelständische Betriebe mit Hochschulen und Universitäten vernetzt sind und zusammenarbeiten.

Überhaupt funktionierten vielfach die Kooperation und die Bewahrung kultureller Identität in kleinräumigen Einheiten besser, die Lösung von politischen Fragen biete auf regionaler Ebene mit einer bürgernahen und effizienten politischen Organisation bessere Voraussetzungen für demokratische Gerechtigkeit. In Regionen werde zudem ein höheres Identifikationspotential entdeckt als im Großraum Europa oder in Nationen. Regionalisierung biete die Chance, Kompetenzen auf subnationaler Ebene zurück zu gewinnen und zugleich in Brüssel im Interesse regionaler Strukturpolitik Einfluss zu nehmen. Die Rückbesinnung auf historisch gewachsene Regionen sei wertvoll, auch um Separatismus und Nationalismus zu vermeiden. Die auf dem Wege der Regionalisierung gesteigerte Wettbewerbsfähigkeit sei auch ein Beitrag, um dem Druck der Globalisierung zu bestehen.

Dekan Matthias Koschar hielt nach der Aussprache und vor Kaffee und Kuchen den Gottesdienst zu Maria Lichtmess. In den Mittelpunkt seiner Predigt stellte er Maria als die Mutter der Glaubenden, die das Licht der Welt geboren hat.

Stefan P. Teppert/ag

„Von jetzt an heilt's!“

AG Würzburg. Vom 11. bis 13. Januar 2020 besuchte eine Gruppe aus Würzburg um Hans-Peter Dörr, Pfarrer Klaus Oehrlein und Wigbert Baumann Nordböhmen. Windisch Kamnitz/Srbská Kamenice, Gersdorf/Kerhartice, Warnsdorf/Varnsdorf sowie Schluckenau/Šluknov mit seiner Kirche des Hl. Wenzel und die Landeskrippe waren erste Ziele. In der Ortskirche wurde die Reisegruppe von Dr. Eva Habel, Direktorin der örtlichen Caritas und sehr engagiert in der Hilfe für die Roma-Bevölkerung, begrüßt.



Die Geschichte der Magdalena Kade zum Nachlesen in der Wallfahrtskirche von Philippsdorf/Filipov (Foto: K. Vlková)

Hauptziel war die Teilnahme am Wallfahrtsgottesdienst in Philippsdorf/Filipov am Montagmorgen zur Erscheinungszeit Mariens um 4.00 Uhr. Trotz der frühen Stunde war die Kirche vollbesetzt. Die Messe wurde auf Tschechisch und Deutsch von zwei Bischöfen, Bischof Jan Baxant aus Leitmeritz/Litoměřice und Bischof Wolfgang Ipolt aus Görlitz, und mit vielen Priestern, unter ihnen Pfarrer Oehrlein, gefeiert. Unter den Pilgern befanden sich Tschechen, Deutsche, Polen und Slowaken.

Kateřina Vlková/ag

„Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen.“

AG Würzburg. Auf die sogenannte goldene Regel aus dem Matthäusevangelium 7,12 fiel in diesem Jahr die Wahl des Themas für das ökumenische Friedensgebet 2020. Das Zusammenleben und der Respekt im Alltag unserer Gesellschaft und weltweit sollten somit im Fokus des Gottesdienstes stehen.

In seiner Predigt stellte Pfarrer Jürgen Reichel von der evangelischen St. Johanniskirche in Würzburg daher immer wieder die Fragen: „Was ist Anstand?“ beziehungsweise: „Ist das Anstand?“. Er sprach davon, dass sich in unserer heutigen digitalen Zeit in den sozialen Netzwerken anonym und autark funktionierende Gruppierungen mit einer bestimmten Haltung und einem bestimmten Gedankengut bilden. So bestehe die Gefahr, dass Hass, Ausgrenzung, Diskriminierung gegenüber Fremden oder Andersdenkenden – Menschen anderer Herkunft, Nation oder Religion etc. – skrupellos propagiert und entfesselt werden, ohne dass zu diesen „Anderen“ ein realer Kontakt und Austausch gesucht wird. „Ist das Anstand?“

Pfarrer Reichel wechselte nun die Blickrichtung auf das Neue Testament. Er erinnerte an die Begegnung und den Umgang Jesu mit der Sün-

derin im Hause eines Pharisäers sowie an seine Hinwendung zu dem reichen Zöllner Zachäus in Jericho. „Ist das Anstand?“ Sein Verhalten brachte ihm den Unmut und die Kritik seiner Umgebung ein.

Jesus aber ist barmherzig, er sieht das Herz der Menschen, er hat Mitleid mit den „Anderen“: Witwen, Kranken, Aussätzigen, Besessenen, Sündern... Er wendet sich ihnen zu, setzt sich mit ihnen zu Tisch, steht ihnen bei – er heilt, er erweckt Tote.

Das Vorbild Jesu möchte uns ermutigen und uns Wege zu einem menschlichen und respektvollen Dialog und Umgang mit unserem Nächsten aufzeigen.

Die Kollekte von 371,00 Euro geht in diesem Jahr an das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat zur Unterstützung der Friedensarbeit in Kolumbien. Alexander Sitter vom „Referat Mission|Entwicklung|Frieden“ der Diözese Würzburg berichtete über ein Projekt aus dem vom Bürgerkrieg heimge-

suchten Land. Dabei handelt es sich um die Versöhnungs- und Friedensarbeit des international anerkannten und ausgezeichneten Friedensaktivisten Leyner Palacios Asprilla – seine Vermittlerrolle zwischen Regierung, Guerilla und Paramilitärs. Außerdem ist Palacios Mitbegründer der von Adveniat unterstützten „Interethnischen Wahrheitskommission in der Pazifikregion“.

Das Friedensgebet fand in diesem Jahr zum ersten Mal in der Jugendkirche des Kilianeums statt. Die anschließende Begegnung stieß bei den Gottesdienstbesuchern auf eine positive Resonanz.

Vorbereitet und eingeladen zum Gottesdienst haben auch diesmal: die Ackermann-Gemeinde, der Antonia-Werr-Kreis Oberzell, die Gemeinschaft Sant'Egidio, die Ökumenische Nagelkreuzinitiative, der Katholische Deutsche Frauenbund und die Friedensbewegung pax christi.

Helene Zwick-Schestak



Der Iglauer Singkreis unter der Leitung von Dr. Wilfried Stolle (Foto: K. Keiner)

Sudetendeutscher Advent

AG Würzburg. Am ersten Adventssamstag 2019 gab der Iglauer Singkreis in der Kirche Maria Rosenkranzkönigin in Stockstadt am Main ein vorweihnachtliches Konzert mit Chorliedern und Stubenmusik unter dem Titel „Übers Gebirg Maria geht“ unter der Leitung von Dr. Wilfried Stolle, Nürtingen, und Dr. Angelika Mehner, Neuss. Die Präsentation der titelgebenden Motette von Johann Eccard, komponiert um 1600, kommentierte Harry Höfer. Es folgten weihnachtliche Volkslieder und Spielstücke, die die Zuhörer auf die Adventszeit einstimmten. Harry Höfer steuerte „Lyrik zum Advent“ bei: Gedichte von Rilke, Trakl, Eichendorff und Kästner. Das Schlusswort des von der AG mitgetragenen traditionellen sudetendeutschen Advents sprach Hans-Peter Dörr, Würzburger Diözesanvorsitzender. Mit dem Andachtsjodler schloss das Musikprogramm, ehe sich die Teilnehmer in den Pfarrsaal zum adventlichen Beisammensein begaben. Die Zufriedenheit des Publikums fand ihren Ausdruck in vielfachem Lob und großzügiger Spendenbereitschaft.

Harry Höfer/ag

Familiennachrichten

Wir gratulieren

Im April 2020

im Mai 2020

im Juni 2020

Spenden

Kranzablöse-
spenden

Wir begrüßen

Wir gedenken

Wir gratulieren

Zustifter

Durch ihre Zustiftungen an die Stiftung
Ackermann-Gemeinde leisteten einen
Beitrag zur dauerhaften Sicherung
unserer Arbeit

(...)

Wir sagen ein herzliches
Vergelt's Gott!

Termine

Bundesebene

- Abgesagt:** 03.-05.04. Brünner Symposium „Dialog in der Mitte Europas“, Brünn/Brno
- 01.-03.05. 27. Rohrer Forum (Junge Ackermann-Gemeinde), Thema „Zum ewigen Frieden in Europa? Offene und verdeckte Konflikte im östlichen Europa“, Kloster Rohr
- 22.-31.05. Festival „Meeting Brno“ in Brünn/Brno
- 23.05. Versöhnungswallfahrt (75. Jahrestag Brünner Todesmarsch, 30.05.1945), Brünn/Brno
- 24.05. Gedenken Kaunitz-Kolleg und deutsch-tschechischer Gottesdienst, Brünn/Brno
- 30./31.05. Sudetendeutscher Tag mit Pontifikalamt mit Weihbischof Dr. Hauke, Regensburg

Augsburg

- 14.05., 18.15 Uhr Vortrag „Geschichte der Gemeinde Holleischen“, Augsburg, Bukowina-Institut
- 20.06., 14.30 Uhr Vortrag und Gespräch zum Engagement der JA und für Europa, Haus St. Ulrich

Bamberg

- 14.05., 15.00 Uhr K. Mulzer: Friedrich Hölderlin zum 250. Geburtstag, Begegnungszentrum, Bamberg

Eichstätt

- 09.06., 14.30 Uhr Stammtisch, Gasthof Schwänlein, Nürnberg

Freiburg

- 17.04. Regionaltagung in Eppingen-Richen
- 17.-19.04. Schreibwerkstatt „Spuren der Erinnerung“
- 22.05. Nepomukfeier, Ettlingen
- 22.-24.05. Begegnung mit Christen der Diözese Pilsen, Ettlingen
- 28.05. Vortrag „Kirchen in der Ukraine“, Karlsruhe, Roncalli-Forum
- ab 27.06. Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“, Walldürn
- 28.06. 75. Wallfahrt nach Walldürn

Hinweis: Durch die Corona-Krise kann es zu weiteren Absagen und Terminverschiebungen kommen. Wir bitten um Verständnis! Bleiben Sie gesund!

Limburg

- Abgesagt:** 04.04. Diözesantag mit R. Forst, Bonifatiushaus, Fulda
- 17.05. Nepomukfeier, Villmar
- 23.05. Renovabiseröffnung für die Stadtkirche, St. Hedwig, Frankfurt

Mainz

- 02.-03.05. Heppenheim-Tagung
- 19.-27.05. Studienfahrt nach Slowenien

München

- 13.-14.05. Bennofest
- 14.05., 17.00 Uhr Nepomukfeier, Asamkirche, München,
- 21.-25.06. Kulturfahrt nach Mähren

Nord-West

- 09.-10.05. Frühjahrstagung, KLVHS Oesede

Passau

- 23.04. Fahrt „Auf den Spuren des Hl. Bruder Konrad“
- 16.05. Begegnungstreffen der ehemaligen „Jungen Aktion“
- 16.05. Nepomukfeier mit Prälat Hüttner

Regensburg

- Ende April: Städtefahrt Görlitz
- Mitte Mai: Mähren-Abend
- Juni/Juli: Ökumenisches Gespräch, Marienbad/Mariánské Lázně

Stuttgart

- 14.-18.05. WettbewerbssiegerInnen aus Brünn/Brno zu Gast

Südost

- 25.04. Tagesseminar „Die größte Kanzel der DDR“, Meißen

Würzburg

- 24.04., 16.00 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst, Kiliansgruft Würzburg
- 01.05. Verständigungswallfahrt nach Maria Stock/Skoky
- 16.05., 20.00 Uhr St. Nepomuk-Feier, anschl. Lichterprozession, Neumünsterkirche Würzburg
- 20.-25.05. Weltkulturerbefahrt nach Brünn („Marsch der Versöhnung“)
- 16.06., 08.30 Uhr „Kirche & Kaffee“, Allendorfkapelle
- 28.06. Wallfahrt nach Walldürn

Institutum Bohemicum

- Abgesagt:** 08.-13.04. Begegnungstage, Eglofs
- 27.04., 18 Uhr Ausstellung „Přemysl Pitter. Europäischer Humanist“, Sparkasse, Cham
- 30.05. Buchpräsentation, Sudetendeutscher Tag, Regensburg

Junge Aktion und JuBiRe

- Abgesagt:** 08.-13.04. Politische Weiterbildungswochen, Niederaltaich
- Abgesagt:** 09.04. 70 Jahre Junge Aktion, Wörth an der Donau
- Abgesagt:** 14.-17.04. Frühlings-Plasto, Bayerisch Eisenstein
- 22.-24.05. Bundesvorstand, Frankfurt
- Ersatztermin: 02.-05.06. Frühlings-Plasto, Bayerisch Eisenstein

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit im Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert



Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales



**Festival „Meeting Brno“ 2020
in Brünn/Brno
Thema: Tritt heraus!
22. bis 31. Mai 2020**

Programmelemente mit AG-Beteiligung:

- 23.05., 09.00 Uhr
Versöhnungsmarsch Pohrlitz/
Pohořelice nach Brünn/Brno (mit
Stand der AG)
- 24.05., 09.30 Uhr Gedenken, Kaunitz-
Kolleg, Králová 45
- 24.05., 11.00 Uhr Deutsch-tsche-
chischer Gottesdienst, St. Jakob
- 24.05., 19.30 Uhr Diskussion „Aufste-
hen und entgegentreten“, Skaut-
ský institut, Moravské nám. 12

Herzliche Einladung! Nähere Infos in Ihrer Diözesanstelle